

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. „Wöchentliches Beilagen: „Kendnoms Sonntagblatt“ und „Mittwochs Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preitszeile oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Reklameweile 40 Pfg., Ausnahmefälle 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbegeräte unbedingt geschrieben oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10.— M. das Laufen, zuzüglich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenaufnahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen falls zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 149

Sonnabend, den 17. Dezember 1932

34. Jahrg.

Anträge auf

## Befehlzettel

für den Stadtkreis **Oppin** für das Jahr 1933 sind bis zum 31. Dezember 1932 im Magistratsbüro zu stellen. Kemberg, den 15. Dezember 1932.

181) **Der Magistrat.**

## Hiefheuenentfähdigungsbeiträge

Das Verzeichnis der **beitragspflichtigen Hiefhalter** liegt vom 17. Dezember bis 31. Dezember 1932 zur Einsicht der Beteiligten aus. Kemberg, den 14. Dezember 1932.

182) **Der Magistrat.**

## Preußischer Landtag

Einführung des Staatsministeriums in seine Rechte geordert.

Berlin, 15. Dezember.

Bei Sitzungsbeginn bringt **Abg. Koper** (Komm.) Anträge ein, die sich gegen das Verbot kommunizierender Zeitungen und gegen das Verbot der Vereinstellungen kommunizierender Parteitage wenden. Ohne weitere Debatte werden die kommunizierenden Anträge gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. (Kufe bei den Komm.: Die Schleier-Koalition)

Auf Antrag der Abgeordneten **Frau Gudewig** (Komm.) wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten Sozialdemokraten und Kommunisten ein Antrag des Wohnungsausschusses angenommen, wonach die Verzinsung und Tilgung der Hausrenten-Hypotheken vorläufig ausgesetzt werden soll. Weiter wird der Antrag steuerliche Erleichterungen für Neubewohnungen durchgeführt müssen auch werden. (Kufe bei den Komm.: Die Schleier-Koalition)

Die Nationalsozialisten beantragen, daß der Landtag sofort beschliesse, das Staatsministerium zu beauftragen, den Reichskommissar anzuweisen, daß alle Gesetze, die unter die Bestimmungen des Amnestiegesetzes fielen, sofort freigegeben werden, und daß Strafverfolgungen im Rahmen des Amnestiegesetzes vorläufig ausgesetzt werden. Der Antrag wird mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten angenommen. Nachdem das Haus befaßt hat, daß zahlreiche Einzelanträge der Fraktionen an den Hauptauschuß verwiesen hat, wird die Weiterberatung durch die Vornahme von Abstimmungen unterbrochen. Jetzt gelangt ein sozialdemokratischer Antrag zur Entscheidung, bei dessen Zustimmung das Haus in der letzten Sitzung beschlußfähig geworden war.

Der Antrag verlangt die sofortige Einführung des Staatsministeriums in alle die Rechte, die zur Durchführung der Aufgaben des Landtags als Vertretung des preussischen Volkes erforderlich sind.

Der sozialdemokratische Antrag wird angenommen mit 148 Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Staatspartei gegen 72 Stimmen der deutschnationalen Seite und aus anderen Gruppen bei 53 Enthaltungen der Kommunisten.

**Ausfuhranträge und Kleinarbeit.**

Berlin, 16. Dezember.

Der Preussische Landtag trat am Donnerstag um 12.30 Uhr wieder zusammen und beschloß sich zunächst mit zahlreichen Ausfuhranträgen.

Das Haus stimmte zahlreichen Anträgen des Handelsausschusses zu, worin die Abgabe billiger Erwerbslosen-Brennstoffe durch die staatlichen Bergbauverwaltungen, Einwirkung auf die privaten Bergbauunternehmungen, ebenfalls billige Brennstoffe als die Erwerbslosen abzugeben, und ermäßigte Reichsbahnpreise für Erwerbslosentickets gefordert werden. Die Gehälter der Direktoren und der höheren Beamten der Reichsbahn-Gesellschaft werden. Ferner soll die Regierung bei allen in Frage kommenden Anträgen darauf hinwirken, daß Stillelegungen und Entlassungen in den oberirdischen Gruben, Stätten und Werken vermieden werden.

Es folgt die Beratung von Anträgen des Hauptauschusses über die Notlage des Schiffereigeneres.

Nach den angenommenen Anträgen soll die Reichsbahn veranlaßt werden, ihre gegen die Kleinbahnen gerichteten Kampfbahntarife sofort aufzugeben. Die großen Transportgesellschaften sollen dahin beeinflusst werden, daß sie künftig die deutschen Schiffe bevorzugt berücksichtigen.

Dann wird eine Reihe von Ausfuhranträgen über Hochwasserbeschäden, Ueberflutungen usw. angenommen, wobei die vertriebenen Gebiete Preussens Berücksichtigung finden sollen. Es folgt dann die Wiederholung

der namentlichen Abstimmung

über den sozialdemokratischen Antrag auf Ungültigkeitserklärung aller Verordnungen der Reichskommissare.

Auch diesmal ist das Haus ebenso wie am Mittwoch be-

schlußfähig, da nur 208 Stimmtacten abgegeben werden.

Der Präsident beruft auf sofort eine neue Sitzung ein. Das Haus berät dann den kommunizierenden Antrag auf steuerliche Befreiung aller kleinen Einkommen über 5000 Reichsmark.

Das Haus nimmt dann einen abgeänderten nationalsozialistischen Antrag an, der auf eine Einwirkung auf den Offiziers-Kommissar dahin abzielt, daß von dem Reich bei der Provinzialangestellten- und Kassenbank für die Wirtschaftskonten in Schweden bereitgestellten Mitteln sofort eine Summe ausgeschüttet wird, mit der Weltkriegsrentenbesitzer in der Finanzverwaltung werden können. Außerdem sollen Eingriffe des Konfiskationsamtes sofort unterbunden werden. Weiter findet ein Ausfuhrantrag Annahme, die Kreise Schmalbalden, Solingen und Remscheid als Kesselfabriken anzuerkennen und ein umfassendes Arbeitsprogramm für die durchzuführen. Nach kurzer Aussprache findet auch ein Antrag Annahme, wonach Staatsregierung und Reichsregierung gemeinsam Maßnahmen treffen sollen, die eine Bevorzugung des deutschen Holzes bedeuten und für den Schutz der Waldarbeiter einwirken.

Präsident Kerkel schlägt dann vor, am Freitag eine Kulturaussprache zunächst nur über bestimmte Abschnitte des Haushalts, u. a. über das Theater- und Rundfunkwesen vorzunehmen.

Das Haus beschließt entsprechend dem Vorschlag des Präsidenten. Beginn der Freilassung 13 Uhr.

## „Zur Zeit nicht bereit“

Deutschnationale Abgabe an Kerkel.

Berlin, 16. Dezember.

Der Vorlesung der deutschnationalen Landtagsfraktion, Abg. Dr. von Winterfeldt, hat dem Landtagspräsidenten Kerkel, der mit den Deutschnationalen über ihre Beteiligung an der Regierungsbildung im Auftrage Adolf Hitlers verhandelt hatte, folgende Mitteilung zugehen lassen:

Die deutschnationale preussische Landtagsfraktion ist aus grundsätzlichen Erwägungen zu einer Beteiligung an der vorgelegenen Regierung in Preußen zur Zeit nicht bereit. Die Frage der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum, mit dem Verhandlungen in letzterem nicht fortgeschritten haben, braucht hier nicht erörtert zu werden.

Denn die Ablehnung der Regierungsbeteiligung muß schon deshalb erfolgen, weil wegen der grundsätzlichen Oppositionstellung der NSDAP gegen das Reichstagsabkündigen nicht die Gewissheit besteht, daß mit Bildung der geplanten preussischen Regierung kein enger Gegensatz zwischen Reich und Preußen und kein verhängnisvolles Gegenüber der Reichsregierung und der preussischen Regierung wieder in Erscheinung treten würde.

## 82 Millionen Ausfuhrüberschuß

Der deutsche Außenhandel im November 1932.

Berlin, 16. Dezember.

Am November hat die Einfuhr — 395 Millionen RM — gegenüber dem Vormonat um 5 Millionen RM abgenommen. Die Rohstoffeinfuhr ist um 8 Millionen RM gefallen, dagegen wird die Lebensmittelaufuhr um 12 Millionen RM niedriger ausgewiesen. Auch die Ausfuhr — 475 Millionen RM — verzeichnet gegenüber dem Vormonat eine leichte Abnahme, und zwar um annähernd 7 Millionen RM. An dem Ausfuhrüberschuß sind jedoch die Fertigwaren nicht beteiligt, deren Absatz sich auf Vormonatshöhe gehalten hat, vielmehr beruht die Abnahme nur der Rohstoffausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren um 5 Millionen RM und von Lebensmitteln um 1,5 Millionen RM.

Die Handelsbilanz schließt im November mit einem Ausfuhrüberschuß von 82 (Oktober 84) Millionen RM ab. Für die elf rückliegenden Monate dieses Jahres ergibt sich ein Ausfuhrüberschuß von 1012 Millionen RM gegenüber 2624 Millionen RM im Vorjahr.

## Zollbefreiungen der Regierung

Berlin, 16. Dezember.

Das Reichsabinett hat in seiner letzten Sitzung noch beschlossen, die mit dem 31. 12. ablaufenden Zölle für Zucker, lebende Schwyne und Fleisch auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Außerdem stimmte das Kabinett einer Erhöhung der Zölle für Korndreien, und zwar für ungeschälte von 1,25 auf 1,60 und für geschälte von 6 auf 8 RM je Doppelzentner zu.

## Vollziehung des Reichsrats

Berlin, 16. Dezember.

Der Reichsrat, der erstmals unter dem Vorsteh des Reichsinnenministers Bracht tagte, nahm Kenntnis von dem Stellvertretungsbescheid für den Reichspräsidenten, ohne Einspruch zu erheben. Ebenso verabschiedete er auch das Initiativgesetz des Reichstags, durch das die sozialpolitische Ermächtigung der Reichsregierung in der Notverordnung vom 4. September aufgehoben wird. Ueber das Amnestiegesetz wird der Reichsrat am Dienstag beraten.

## Eine deutsche Nichtigstellung

Hayas-Anslegung des Genfer Abkommens.

Paris, 16. Dezember.

Die offizielle Nachrichten-Agentur „Hayas“ veröffentlicht eine Auslassung aus Genf, die vermutlich von dem französischen Delegierten Walligst ausgeht und die in der deutschen Presse am 12. Dezember erschienenen Auslegungen der Einigungsformel der fünf Mächte als „zumindest tendenziös“ bezeichnet. In der Auslassung heißt es u. a.: Das Abkommen der fünf Mächte lasse die Bewilligung der Gleichberechtigung zugunsten der durch den Verfall der Vertrag entfallenden Länder nur innerhalb eines Regimes zu, das für alle Nationen die Sicherheit in sich schließt. Man könne nicht klarer darauf hinweisen, daß die Gleichberechtigung ein Ziel, aber nicht ein Ausgangspunkt sei. In diesem Punkt habe sich die französische Thesen nicht geändert. Ebenso wenig hinsichtlich der grundlegenden Verbindung mit der Sicherheit.

Die deutsche Presse begrüßt, daß die Durchführungsmodalitäten des Gleichberechtigungsgrundgesetzes im Verlaufe der Konferenz bestimmt werden sollen. Die deutsche Delegation vom 20. August habe nicht nur den Grundlag der Gleichberechtigung sondern vor allem gewisse praktische Durchführungen verlangt, z. B. die Gleichheit bezüglich der qualitativen Abrüstung oder den Grundlag, daß das Abkommen für alle Signatäre die gleiche Dauer haben werde.

Die Erklärung der fünf Mächte vom 11. Dezember enthalte keine derartige Präzisierung mehr. Die Durchführungsmodalitäten würden also auf der Konferenz erst noch zu erörtern sein. Der Text des Völkervertrages vom 25. September 1928, auf den sich die deutsche Note bezieht, rechtliche kaum die Interpretation, wonach die Sicherheit nur durch einheitliche Begrenzung der Rüstungen erzielt werden könne.

Gewisse deutsche Kommentare erklären, daß einer der wesentlichen Vorteile der Genfer Erklärung in der Revision der militärischen Klauseln des Verfallers Vertrags bestehe. Es sei richtig, daß Teil V des Verfallers Vertrags durch das neue Abkommen ersetzt werden solle, aber Teil V werde erst gefestigt werden, wenn nach Unterzeichnung und Ratifizierung durch alle Signatäre des Verfallers Vertrags das Abkommen in Kraft gesetzt sein werde.

Die vorkommenden Ausführungen kennzeichnen sich als Versuch, die Genfer Vereinbarung als übereinstimmend mit den allen französischen Thesen in der Abrüstungsfrage hinzustellen. Es ist nicht nötig, hierauf näher einzugehen, da der Wortlaut der Vereinbarung für sich selbst spricht, zumal, wenn man ihn mit der bekannten französischen Note vom 11. September d. J. vergleicht, der an der deutschen Gleichberechtigungsforderung noch vollständig vorbeigibt.

## Abrüstungskonferenz Ende Januar

Simon verteidigt die Verhandlungen der Großmächte.

Berlin, 15. Dezember.

In der Sitzung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz führt Sir John Simon aus, man habe nach einer praktischen Lösung der Schwierigkeiten gesucht, die nach dem Austritt Deutschlands aus der Konferenz entstanden seien. Es sei nicht zweckdienlich erschienen, Besprechungen über die Abrüstung Deutschlands in Abwesenheit deutscher Vertreter einzuleiten. England habe sich nicht zu dem Standpunkt bekennt, daß zu diesem Zweck inoffizielle Besprechungen zwischen den fünf Mächten einzuleiten seien. Die Fortsetzung der Arbeiten der Konferenz ist nunmehr für Ende Januar festgelegt worden.

Die französische Delegation fordert befristet seit einiger Zeit, daß ihr sogenannter Konfliktplan alsbald von der Konferenz erörtert wird. Hierunter hat hierzu mitgeteilt, daß das Büro der Abrüstungskonferenz, das sich am 25. Januar verammelt, in dem noch aufzustellenden Tagungsprogramm den französischen Plan in erster Linie berücksichtigen wird. Aufgabe des Hauptauschusses, der wieder am 31. Januar zusammentritt, wäre es dann nach den Erklärungen Herringtons, eine Konvention auszuarbeiten, die eine „wissenschaftliche Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen“ herbeiführen soll.

## Sturz Herriots

Die Kammer verweigert die Zahlung an Amerika.

Paris, 15. Dezember.

Die Regierung Herriot ist in der Nachsitzung der Kammer mit 402 gegen 187 Stimmen gestürzt worden. Kurz vor der Abstimmung hatte der Generaldirektor, erhaltener, der radikale Abgeordnete Lamoureux an Ministerpräsident Herriot die Frage gerichtet, ob es ihm eine Ehre sei, die englischen Vorschläge anzunehmen. Der Ministerpräsident habe im Laufe seiner Ausführungen darauf hingewiesen, — Es war Lamoureux unwürdig, eine Antwort zu erhalten, da der Kammerpräsident ihm das Wort abhändigt und der Ministerpräsident ihn dringend erluchte, nicht auf der Frage zu bestehen.

Hierauf wurde der Antrag des Abgeordneten Chauvin, der den Regierungsentwurf wiederanzunehmen, den der Auswärtige Ausschuss und der Finanzausschuss der Kammer in seinen wesentlichen Punkten, nämlich der Föhlung am 15. Dezember, abgelehnt hatten, von der Kammer, wie bereits gemeldet, mit 402 gegen 187 Stimmen im Plenum abgelehnt.

### Rücktritt angenommen

Ministerpräsident Herriot hatte sich in Begleitung der Regierungsmitglieder in das Gelye begeben und den Präsidenten der Republik die Gesamtsitzung des Kabinetts überreicht. Präsident Cotruin hat die Demission angenommen und das zurückgetretene Kabinet mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt. — Bereits früh um 9 Uhr hat der Präsident seine politischen Beratungen aufgenommen und die Präsidenten des Senats und der Kammer empfangen.

Nach dem Sturz der Regierung Herriot ist die politische Lage insofern besonders verworren als das Abstimmungsergebnis dem Präsidenten der Republik keine politischen Anhaltspunkte dafür gibt, welche Verfassungslösung am besten geeignet ist das neue Kabinet zu bilden.

Die Mehrheit die Herriot gekürzt hat, liegt sich nämlich aus Abgeordneten zusammen, die parteipolitisch unterschiedlich eingestellt sind. Als Kandidaten nennt man den radikalen Abgeordneten Daladier.

Mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragte Regierung muß den Legi der von der Kammer angenommenen Entschließung nach Washington übermitteln.

## Was tut Frankreich?

Schwierige Krisenlösung.

Paris, 16. Dezember.

Seit langem ist der Präsident der französischen Republik bei einer Regierungskrise nicht in einer so schwierigen Lage gewesen wie diesmal. Einmal ist es schwer, in den Bahnen der Tradition einen neuen Ministerpräsidenten an Stelle des eben gestürzten zu berufen. Sonst war und ist es in Frankreich üblich, daß der Führer der maßgeblichen Oppositionspartei oder einer seiner in Betracht kommenden Freunde, mit der Verantwortung für die neue Regierung beauftragt wird, weil er schließlich die Verantwortung für den Sturz der alten zu tragen hat.

Diesmal gibt es keine personell ungefähre Opposition, denn alle, die an Herriots Sturz mitgewirkt haben, sind nicht gegen Herriots Regierungspolitik gewesen. Kein anderer hätte eine andere Regierungspolitik machen können also — was soll Frankreich tun?

Mit dieser Kennzeichnung der wie nie vermorrhene Lage in Frankreich ist zugleich gesagt, daß es eigentlich weniger darauf ankommt, wer jetzt französischer Ministerpräsident sein soll, sondern daß allein entscheidend ist, was dieser neue Kabinetstypus in der Frage des offenen Konfliktes zwischen Frankreich und Amerika tun kann, nur muß. Nur neugierig interessieren daher die rein äußerlichen Vorgänge die sich in nächster Nähe des französischen Präsidenten jetzt abspielen.

Dabei ist es wiederum kennzeichnend, daß man sich zunächst darum bemüht, Herriot wiederum mit der Regierungsbildung zu betrauen mit dem Auftrag, den Befehlissen der Kammer Rechnung zu tragen.

Das wird bedeuten, daß Herriot die Ministerantwortung für die Regierung Frankreichs, auch nach seiner vollständigen Entlassung zu übernehmen hätte. Das aber sollte wohl nur dann geschehen, wenn Amerika sich selbst zu einem Einlenken und zu neuen Verhandlungen entschließt. Herriot spricht dafür, denn man beobachtet in den Nachrichten, die aus Washington gefabelt werden, eine gewisse Neigung zur Verhandlungsbereitschaft.

Wenn das zutrifft, dann wäre allerdings Herriot, zu dem übrigens ein gewisses Vertrauen in Amerika bezeugt wird, der geeignetste und wohl auch selbstverständlichste französische Führer dieser Verhandlungen.

Aber läßt Amerika keinen Zweifel daran, daß das drohete kein Frankreichs von seinem Standpunkt aus ein hoher Fehler gewesen ist. Allerdings in Frankreich selbst läßt man sich nicht ganz wohl in dieser Situation, man bemüht sich ebenfalls, die Dinge zu verlichten, daß die Kammer mit ihrer Abstimmung, keineswegs den Grundlag von der Festigkeit der Verträge habe aufgehoben oder auch nur antauchen wollen? Das ist nur eine eigene Sache. In den vergangenen — hoffentlich vergangenen, und zwar für immer vergangenen (1) Zeiten hat Frankreich dauernd gegenüber sich stets auf den Verhandlungen, auf Punkt und Komma der Verträge, vertieft. Von lothrer Auffassung ist die der Befehligen der Pariser Kammer nicht differt. Denn Punkt und Komma der mit Amerika geschlossenen Verträge gebieten bedingungslose Zahlung.

## AGDAH und Regierung

Zunächst beobachtende Stellung.

München, 16. Dezember.

Zu den Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages schreibt die Nationalsozialistische Korrespondenz, wenn ein nationalsozialistischer Abgeordneter bestimmte Vorrechte gemacht habe, so ließe es bedauerlich erscheinen, um der furchtbaren Not der Arbeiterverhältnisse zu feuern und unter Ablehnung einer sturen Verneinung Wege zur Behebung dieses Elends zu weisen. Hierdurch solle keineswegs dem Kabinettschleicher „ein Ausweg aus der Situation“ gebahnt werden. Es werde vielmehr jetzt der Reichsregierung Gelegenheit gegeben, die „lothalen Sünden ihrer Vorgängerinnen wieder gutzumachen“.

In welchem Maße dies gelänge, davon werde die Stellungnahme der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion im Januar abhängen. Verweigere sich das Kabinettschleicher dieser nationalen und sozialen Pflicht, dann werde allerdings die Entwidlung zur Auflösung des Reichstages führen. Alles andere seien Utopien.

Damit erledige sich auch die Kombination, die Nationalsozialisten würden mit Hilfe des Reichstagspräsidenten Ötting vertrieben, die Lösung des Reichstages bis in den März hinein aufgeschoben, um auf diese Weise der Notwendigkeit einer Stellungnahme zur Regierung Schleicher entgehen zu sein.

## Rundfunk-Zeitungen

von 10 bis 25 Bg.

erhältlich bei Richard Arnold, Buchhandlung

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 16. Dezember 1932.

Eine Niobe-Gedenkminze. Wie uns durch die Hauptgeschäftsstelle der Volkspolizei Niobe“ mitgeteilt wird, hat die Preussische Staatsmünze zur Erung der mit der „Niobe“ untergangenen 69 jungen deutschen Seeleute nach einem Entwurfe von Prof. Oskar Höcker eine besondere „Niobe-Gedenkminze“ in Nünmarstückgröße ausgeprägt, welche mit amtlicher Genehmigung zuanthen dieses vaterländischen Giltzwecks dem öffentlichen Verkauf übergeben worden ist. Die Vorderseite dieses Gedenkstüchdes zeigt in seiner, fast filigranartigen Reliefprägung das untergegangene Schiffsstück „Niobe“, während mit der rückseitigen Darstellung — ein Kreuz im Meer — den Opfern von Jeannet ein symbolisches Denkmal gewidmet ist. Das Gedenkstück, welches in seiner Ausführung als eine hervorragende Leistung deutscher Prägungskunst gelten darf, soll neben der materiellen Förderung der mit der „Volkspolizei Niobe“ verfolgten Bestrebungen dem deutschen Willen nach Wehrleistung sichtbaren Ausdruck verleihen und davon aller Welt Kunde geben, daß nach den Worten des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg das gemeinsame Gefühl der Zusammengehörigkeit und Schicksalsverbundenheit in unserem deutschen Volke noch lebendig ist. Wüde dieses sinnvolle vaterländische Gedenkstück eine weitestgehende Verbreitung finden und so dazu beitragen, den Gedanken der deutschen Seemannschaft in unserm Volke neu zu beleben und so fördern. Zu beziehen ist die Niobe-Gedenkminze unmittelbar bei der „Volkspolizei Niobe“, Berlin W. 9 oder durch die Stadtsparkasse Remberg.



In seiner letzten Verammlung beschloß der Männer-Lern-Verein u. a. ab Januar 1933 dem Verein eine Schülerrinnen-Abteilung anzuschließen. Aufnahme finden in derselben Schülerinnen vom 10.—14. Jahre. Tag des Besuchs wird noch bekannt gegeben.

Das Arbeitsfreiwilligen-Lager feiert am Sonntag seine Weihnachtsfeier im Schützenhaus. Es sieht es als vornehmste Pflicht an, die gesamte Einwohnerheit Rembergs und Umgegend zu dem Abend einzuladen. Es soll bezweckt werden, daß jederzeit zwischen Bevölkerung und Arbeitsdienst ein gutes Einvernehmen vorhanden sein soll. Ein reichhaltiges Programm in künstlerischen Vorträgen und unterhaltenden Darbietungen, sowie ein Theaterstück und anschließender Tanz, bieten jedem Besucher eine nicht alltägliche Abwechslung. Trotz der enormen Kosten, welche durch die Ausschmückung des Abends entstanden sind, ist der Eintrittspreis von nur 20 Bg. pro Person festgelegt worden, damit dürfte es jedem möglich sein, diese Feier zu besuchen. Die Arbeitsfreiwilligen haben die berechtigende Hoffnung, daß es an dem Abend an Besuchern nicht fehlen wird, leitens der Einwohnerheit.

On hast aber gepflegte Hände! Ach weilt du, ich finde, die kann heute jede Frau haben, wenn sie klug ist. Ich zum Beispiel habe mich beim Fugen und Scheuern für Denks' Ala entschieden. Das legt den Schmutz wie auf Kommando fort und ist doch so mild, daß die Hände gespart bleiben.

### Keine Aufwertung hinterlegter Gelder

Vor einiger Zeit hatten sich Berliner Berichte in zwei Anfsätzen mit der Frage zu beschäftigen, ob der preussische Staat zur Aufwertung von Geldbeträgen, die bei den staatlichen Hinterlegungsstellen in Preußen hinterlegt worden sind, verpflichtet sei. Die erste Anfsatz hatte die Frage verneint, während die zweite Anfsatz sich für eine Aufwertungsverpflichtung des preussischen Staates ausgesprochen hatte. Auf die Resultate des preussischen Staates bin hat das Reichsgericht das zweifelhafte Urteil ausgeprochen und festgesetzt, daß hinterlegte Geldbeträge nicht der Aufwertung unterliegen.

Bad Schmiedeberg. Herr Schlossprebiger Poene in Cottbus, früher in Bad Schmiedeberg, war im Sommer dieses Jahres Gast der Kaiserin Hermine in Saabor. Inlässlich der Kaiserin-Geburtsstagsfeier der kaltrereuen Jugend in Berlin hielt er in Gegenwart des ältesten Sohnes der Kaiserin die Festrede. Demnach wird er einer Einladung Kaiser Wilhelm II. nach Genua Doorn folgen.

### Im Führerlager des FAD.

(Von unserem nach Preßfurt entsandten Sonderberichterstatter.)

Preßfurt (Werra). Im äußersten Zipfel der Provinz Sachsen liegt im herrlichen Wehrtal Preßfurt. Letzte Jugendherberge war vom Landesverband Mitteldeutschland zu einem Führerlager für den Freiwilligen Arbeitsdienst eingerichtet worden. Wer einmal einen Blick in ein solches Spülungslager tun konnte, wird launen anerkennen, was hier in aufopferungsfreudiger, harter und zäher Arbeit geleistet wird, und daß oberste Ziel des FAD: durch praktische und vom parteipolitischen Stand freie Arbeit zur wahren Volksgemeinschaft, verwirklichen zu helfen. Zu Preßfurt sind es zur Zeit etwa 30 junge Leute aus allen Berufsgruppen, die aus der Masse der Arbeitsfreiwilligen wegen besonderer Befähigung herausgehoben wurden, um als Führer ausgebildet zu werden. Sie rekrutieren sich aus allen Ständen. Unterchiedslos unterwerfen sie alle freudig dem vorgezeichneten Pensum: harte produktive Arbeit, Eile, Sport, Spiel und geistige Ausbildung. Staatsbürgerliche, Geistes- und Selbstaufbau sind neben der persönlichen Erziehungsfähigkeit unerlässliche Kenntnisse, die man von einem Führer verlangen muß. „Kampf der erwerbslosen Jugend um ihre Zeit“, das ist das Leitmotiv der ganzen festwöchentlichen Arbeitzeit. Ende der Woche ist der Kuriaf beendet. Das Lager wird aufgelöst, und die jungen Leute werden als selbständige Führer in die verschiedenen Ar-

beitslager geschickt, um dort im Sinne des FAD zum Wohl der Volksgemeinschaft zu wirken.

Landesarbeitsamtspräsident Dr. Lößlich, der Besondere Kommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst in Mitteldeutschland, betonte bei einer abschließenden Besichtigung des Führerlagerlagers am Mittwoh vor einer Anzahl Behörden- und Vertreter, daß mit allen verfügbaren Mitteln versucht werden müsse, den jugendlichen Erwerbslosen fröhlichen Lebensmut zu geben. Wir können nur wünschen, daß die für ein großes Ziel angewandte Arbeit und Mühe auch die ermunternden Früchte tragen werde.

Hüten a. d. Mulde. Freizeitsproben wurde vom Saagener Schmutzgericht der Widerrmeister und Hausbesitzer Adolf Peter aus Hüten, der sich wegen Brandstiftung nach Verhörungsübertrag zu verantworten hatte. Im Verhör kam es am 10. September d. J. ein großes Schadenfeuer ausgebrochen. Da das Gebäude verhältnismäßig hoch verifiziert war, wurde Weiter unter Brandstiftungsverdacht in Haft genommen. Obwohl der Sachverständige vor Gericht bezeugte, daß in der Wohnung des Angeklagten Schmutz von feuergefährlichen Ölen und ein mit Petroleum getränktes Stoff gefunden wurden, erklärte der Angeklagte mit aller Entschiedenheit, nichts mit der Sache zu tun zu haben. Die Geschworenen konnten sich von Weiters Schuld nicht überzeugen und verurteilten die Schadenfrage.

Wanzleben. Ein Jagdbeamter, der mit zwei Jägern nachts im Dornesleberer Sool auf die Jagd gegangen wurde, als er sich von seinen Begleitern getrennt habe, in einem Kampf mit Wilderern verwickelt. Einer der Wilderer schoß im Schutze einer Wildererin auf den Beamten, traf jedoch nicht. Der Beamte ging in Deckung und erwiderte das Feuer. Den Wilderern, fünf an der Zahl, gelang es, auf Rädern unerkannt zu entkommen.

Burg bei Magdeburg. Abfahrdung. In Burg, das u. a. auch durch seine Schaufabrikation bekannt ist, mißsen infolge der Wirtschaftskrise über 1100 Schaufabrikanten feiern.

Rödera (Kr. Bitterfeld). Vom Furschusbaunten wurden in der heiligen Jahr vier Männer beobachtet, die bei keinem Ereignissen unter Zurücklassung ihrer Räder und mehrerer mit Getreide gefüllter Säcke flüchteten. Sie konnten aber nach längerer Verfolgung ergreifen werden. Die Festgenommenen, vier Arbeiter aus Rammeln, gaben zu, eine Preußendorfer Mühle ausgebraut zu haben. Auf ihr Konto sollen weitere Mühlenentbrände kommen.

Die Geldspielautomaten verboten. Im Gebiet der Städte Eilenburg und Eisleben ist am Donnerstag auf Anordnung des Regierungspräsidenten das Verbot von Geldspielautomaten in Kraft getreten.

Nürnberg. Am 13. Juni d. J. war ein Verhörungsgericht der Straße Erlauf-Halle im Corbeithor Bahnhof auf einen heftigen Streit zwischen den Beteiligten. Dabei schloßen zwei Wagen des Elitzergüterzugs und 16 Fahrgäste des Verhörungszuges wurden leicht verletzt. Jetzt verhandelt die Große Strafkammer in Nürnberg in dieser Sache im Corbeithor gegen den Lokomotivführer Arno Dittmar und den Heizer Ernst Euthner, beide aus Weimar, wegen fahrlässiger Körperverletzung und Transportgefährdung.

Den Angeklagten wurde ihre Behauptung inbetracht, das betreffende Signal habe auf „Freie Fahrt“ gestanden. Sie wurden zu drei bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt, wobei in Berücksichtigung gezogen wurde, daß sie durch ihre Entlassung bei der Reichsbahn schon genügend bestraft worden seien.

### Gewinnssung

3. Klasse 40. Preussisch-Schleibische Staats-Lotterie. Ohne Gewinn

Auf jede geogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die drei gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 14. Dezember 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 Bg. gezogen

2 Gewinne zu 10000 Bg.	98924
6 Gewinne zu 5000 Bg.	83912 127510 190705
4 Gewinne zu 3000 Bg.	313814 385459
14 Gewinne zu 2000 Bg.	140311 255890 254020 337285 380832
14 Gewinne zu 1000 Bg.	3139 62215 73116 83755 119878 214790 326292
2 Gewinne zu 800 Bg.	62901 84047 94001 127761 161200 220570 262990 267396 301411 318166 388485
20 Gewinne zu 500 Bg.	14534 21159 49430 59987 100637 114202 126523 167674 200893 235300 258040 301590 281190 389338 320654 331858 339378 339612 341284 344284 352804 352804 359678 377698 380048 370270 380173

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Bg. gezogen

2 Gewinne zu 10000 Bg.	282453
4 Gewinne zu 5000 Bg.	45873 355220
20 Gewinne zu 1000 Bg.	15988 23609 32146 123864 145973 192382 189296 238123 248456 263045 306265 352675 358167
18 Gewinne zu 800 Bg.	29884 31529 38466 43583 123312 132156 167421 167472 185800 229798 228279 230434 254064 282895 271688 240541 301849 345577 386989
14 Gewinne zu 500 Bg.	11017 21307 22248 27336 31063 41949 62614 72441 86467 89273 128773 189570 234820 228887 229966 246208 281820 292244 296653 329723 305167 384603

2. Ziehungstag 15. Dezember 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 Bg. gezogen

2 Gewinne zu 50000 Bg.	182643
2 Gewinne zu 10000 Bg.	153845
6 Gewinne zu 5000 Bg.	30718
8 Gewinne zu 3000 Bg.	151977 195866 260510 346828
14 Gewinne zu 2000 Bg.	149571 258830 305463 380656
34 Gewinne zu 1000 Bg.	64143 70381 88013 96454 93343 143134 16301 182650 208717 212687 213522 221002 309229 329951 339272 383926 384454
20 Gewinne zu 800 Bg.	6819 15418 28868 32180 109597 150894 187128 178331 185438 240031 244472 251174 256139 323182 387885 291371 292069 298328 302651 321684 332382 346804 377694
14 Gewinne zu 500 Bg.	10288 22836 36219 59889 74393 78941 86116 102821 107081 108882 127800 132618 140057 148867 162496 187801 209500 209221 234873 266532 338131

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Bg. gezogen

2 Gewinne zu 10000 Bg.	138849
2 Gewinne zu 5000 Bg.	37488 388220
8 Gewinne zu 3000 Bg.	374 141003 289260 396546
8 Gewinne zu 2000 Bg.	6616 33732 137159 223237
14 Gewinne zu 1000 Bg.	10365 167112 205118 117402 137551 171178 173254 268229 294851 303716 339708 386447 387837
14 Gewinne zu 800 Bg.	7254 29471 372 69617 82021 92609 116018 116731 122487 124547 151316 165309 187071 201129 234864 28719 232492 29240 20538 21767 23339 31787 38405 162811 171186 189127 188484 186423 240451 243881 251277 283301 271183 272915 273862 297493 32824 334731 339282 353947 387709 393880 384110 380981 388387 397794 389106

Die Ziehung der 4. Klasse der 40. Preussisch-Schleibischen (266. Preuß.) Staats-Lotterie findet am 11. und 12. Januar 1933 statt.





## Dochnoch gemeinsames Fest von Heddi Zastrow

Trotz der schweren Zeit hatten sie im Sommer geheiratet und sahen nun ihrem ersten Weihnachtsfest im Heinen, aber eigenen Heim entgegen. Sie freuten sich darauf wie die Kinder, der Chauffeur Bert Olsen und seine junge Frau, die er „Hasi“ nannte. Schon Wochen vorher gingen beide mit hellen Augen umher, ihre kleinen Geheimnisse mit sich tragend, jeder bemüht, dem anderen so wenig wie möglich zu verraten. Wenn ihre gegenseitigen Gaben trotz größter Forderung des Wirtschaftsgeldes auch nur höchst bescheiden sein würden, so waren doch beide inwande, einander so viel Liebe, Verleben und Kameradschaftlichkeit zu geben, daß dieses alles andere aufwiegen würde.

Und während Frau „Hasi“ mit flinken Händen und glücklichen Herzen in der letzten Weihnachtswoche ihr Heim schmückte, fuhr ihr Mann mit seinem Herrn, dem Direktor Hamann, einem Jungellenen, von einer Konferenz zur anderen. Olsen freute sich! Einige Tage angestrengten Dienstes standen ihm noch bevor, aber der Heilige Abend würde ihm ganz gehören. Ihm und seiner kleinen Frau! Herr Hamann hatte es ihm versprochen, und wenn dieser auch ziemlich unbedenkbar war, so würde an dem Tage schon nichts dazwischenkommen.

Drei Tage vor Heiligabend. Olsen wurde zum Chefgerufen. „Lieber Olsen, wir fahren übermorgen nach München. Ich trete mich dort mit Freunden, und wir bummeln dann ein bißchen durch die Schweiz. Nach Weihnachten sind wir wieder zurück. Sorgen Sie für alles!“

Olsen stand erdarrt, wagte nichts zu entgegnen. Widerspruch konnte ihm die Seele kosten, und er war froh, diese ziemlich gut bezahlten Posten zu haben. Nur an sein Hasi dachte er und daran, daß die erste Weihnachtsfeier im eigenen Heim nun fortfallen würde!

Am Abend brachte Bert seiner jungen Frau schonend die Stobsofschaft bei. Sie sagte nicht viel, aber ihre großen blauen Augen blickten ihm so ernst an, daß ihm ein Würgen in die Kehle kam. — In der Nacht fand Hasi keinen Schlaf. Sie grübelte unausgesetzt, entwarf Pläne und verwarf sie wieder. Dann kam ihr eine Idee, und sie beschloß, diese auszuführen. Mit dem Mut der Verzweiflung wollte sie um das erste Weihnachten ihrer Ehe kämpfen!

Am nächsten Tage wurde dem Direktor Hamann eine junge Dame gemeldet. Hamann blühte die Eingetretene kurz an und bat sie dann, ihm ihr Anliegen so schnell wie möglich vorzutragen.

„Ich bin Frau Olsen, die Frau Ihres Chauffeurs“, sagte Hasi mit leiser Stimme. „Wir haben uns schon so sehr auf dieses Christfest gefreut, und nun kommt diese Helle dazwischen und zerstört so viel!“ Mit kurzen Worten schilderte sie alles, was ihr wichtig schien, fand Worte, die sie sich niemals zugetraut hätte, Worte, die aus überfülltem Herzen kamen und die tiefe Verbundenheit zweier Menschen zeigten.

Dem stets beschäftigten Manne erging es seltsam, als er den Worten der kleinen Frau lauschte. Bisher sah er, was sie loben gelobte: Eine Frau, die mit wenigen Wörtern und unendlich viel Liebe ihrem Manne das Fest verschafft. Ganz ein Mann, dem seine Unwissenheit, seine kleinen Bäumchen und ein paar liebe Gaben tollat zur Seligkeit genügen! Und die andere Person: Die einfache, weinende Frau mit der zerkrümelten Freude im Herzen, den trauernden Baum, die unersättlichen Gelüste. — Er war nicht sentimental, dieser Direktor Hamann, aber diese Frau mit dem halb ängstlichen, halb vertrauenden lebenden Blick in den schönen Augen hatte mit ihren Worten eine Stelle seines Innern berührt, die er bisher völlig ausgeglichen hatte, nämlich sein Herz. Also braucht man sich nicht weiter zu wundern, daß er der glückseligen, seligen Frau Hasi nach kurzen Nachdenken erwiderte, er werde dann einfach seinen Wagen selbst leihen, und sie dürfe mit ihrem geliebten Bert Weihnachten bis nach Neujahr feiern! —



## „Ein Groschen der Hampelmann — — zwei Groschen die laufende Maus!“

Wo sind sie hin, die Weihnachtsmärkte unserer Kinderzeit, auf denen man noch für wenige Markstücke Berge von mehr oder weniger brauchbaren Dingen zusammenkaufen konnte? Wo Vater und Mutter um die letzten Tage vor Heiligabend zum Einkauf loszogen und hochbedrückt wieder heimkehrten?

So mox es schon um die Zeit der Königin Luise, die alljährlich am 23. Dezember mit ihrem Gatten und ihren Kindern auf den Weihnachtsmarkt ging, um hier einen großen Teil ihres festlichen Pfefferkuchenbedarfs zu decken. Auch heute noch finden in allen Gegenden Deutschlands traditionsgemäß derartige Weihnachtsmärkte statt, die an Originalität nichts zu wünschen übriglassen. Schon von weitem macht sich der Weihnachtsmarkt durch sein festliches Geräusch bemerkbar. „Ein Groschen der Hampelmann — zwei Groschen die laufende Maus!“ Der weisheitvolle Händler, Neecht Rupprecht nicht unähnlich, stellte einst die vielen Hampelmänner, die er unter guten Reden an den Mann brachte, an den vielen Abenden eines Jahres selbst her. Die an Blech gestanzten Mäuse indes, die über eine Pappecke laufen, werden längst fabrikmäßig geliefert. Zum Besuch des Weihnachtsmarktes in seiner alten Gestalt gehörte es auch, an der Pfefferkuchenbude eine ansehnliche Portion der frischgebackenen heißen duftenden Schmalzstuden zu genießen, ehe man sich für das Fest mit Pfefferkuchen aller Art eindeckte. Jeder bekam ein Lebkuchenbrot mit seinem Namen und einem möglichst sinnigen Spruch darauf. Junge Mädchen erlitten durch ein wenig Spitzbüchlein, der nicht gerade von sehr annuflauer Steur, wohl aber sehr wohlnehmend war.



## Unterm Weihnachtsbaum von Jæg Depler-Gera

Die Erde in ihrem Trotz ist uns das Sinnbild der Kraft, die Erde in der vollen Duft ihrer Blüten ist eng verknüpft mit der Kraft des Dornes und der Liebe; aber kein Baum birgt solchen Stimmungsgedanken, solche symbolische Kraft wie die Tanne, der Baum des heiligen Weihnachtsfestes. Wir wissen es nicht, wer der erste Mensch war, der sich zum Weihnachtsfest die erste grüne Tanne ins Zimmer holte. Es ist uns nur aus Straßburg ein urkundliches Zeugnis bekannt, das im 17. Jahrhundert einen Tannenbaum erwähnt; auch merkt die Tanne ihren Väterchenmut verleiht, können wir nicht sagen. Der frühe Brauch überste ganz allmählich erst die deutschen Länder. Nach im Jahre 1897 schrieb der Kulturhistoriker Weinsberg-Düringsfeld in seinem Werk „Das kulturbistorische Jahr“. „Woher jeder kennt, wenn nicht aus eigener Erfahrung, so doch aus den zahlreichen Beschreibungen, den schönen und poetischen Brauch, einen Christ- oder Weihnachtsbaum anzupflanzen, an dessen Zweigen im Glanz unzähliger Kerzen zwischen kleinen Föhren, Nadeln und mannigfachen anderen Verzierungen aus buntem Papier vergoldete Äpfel aus Nüsse, Gewinde von Mandeln und Nüssen oder Pfefferkuchen, Figuren aus Zucker, Schokolade und Pfefferkuchenteig, Bonbons und oft selbst kleine toisbare Geschenke hängen; während unter ihm die größeren Gaben liegen, welche das Christkind oder der Engel, dessen Abbild meist die Krone des Baumes ziert, den Kindern und Erwachsenen gebracht hat.“

Wir können heute wohl sagen, daß jeder aus eigener Erfahrung den Weihnachtsbaum kennt in deutschen Land, wenn auch sein Schmuck bis auf die zahllosen Lichtlein sich gewandelt hat. Uns ist der Weihnachtsbaum zum Sinnbild des Festes selbst geworden. Daß die immergrüne Tanne schon unseren Vorfahren das Gemüt bewegte, ist bekannt. Man sah in ihr das Symbol für das unaufhörliche Warten der Gottheit in der heimlichen toten Natur. Die mitten im kalten Winter grüne Tanne gab ihnen die Hoffnung auf das junge Grün des kommenden Frühling. Wir haben diesem Gleichnis der Frühlingshoffnung eine tiefere menschliche Bedeutung gegeben, indem wir die Tanne im Schmuck der Lichter zum Weihnachtsbaum machten, zum Baum der Hoffnung auf Erfüllung aller Seligkeiten, die uns die ertagten Weihnachtshoffnungen geben: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohligelallen!“

Erleben wir nicht unterm Weihnachtsbaum in einer heiligen Stunde wenigstens einmal das Wunder des Friedens? Wenn in seinem Lichtschein die, lieben alten Weihnachtslieder den Raum erfüllen, dann vergehen wir alle Last, die uns der Alltag aufbürdet, und selbst die Hüfte der Armen verliert im Glanze der Kerzen ihre Dürftigkeit. Diese Stunden unterm Weihnachtsbaum sollen wir nicht so schnell vergehen, wir sollten etwas von ihrem Glanze mit in den Alltag hübernehmen. Das Sinnbild der Hoffnung sollten wir in uns wirksam werden lassen, um selbst Werkzeuge der Erfüllung zu werden.

Draußen irgendwo in tiefer Waldheimlichkeit steht eine Tanne. Dicht und schwer lastet der Schnee auf ihren Zweigen, aber die Tanne grünt. Trotz aller Last reckt sie sich stolz empor, und ihre Spitze weist auf den Himmel, und wenn eine herrentare Winternacht die Waldheimlichkeit überkommt, dann gleichen die funkelnden Sterne den Lichtlein des Weihnachtsbaumes in unserem Zimmer, und mitten im tiefen Schweigen der Natur ist es uns, als hörten

wie die himmlischen Heercharen singen und jubeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohligelallen!“ So groß ist die Kraft dieses Weihnachtsbaums, auch wenn es uns ohne den Schmuck der Lichter in der Natur mitten im kalten Winter begegnet.

Es ist aber auch gut, wenn wir uns unterm Weihnachtsbaum einmal bewußt werden, daß dieser schöne Brauch als Volkssitte eigentlich auf eine verhältnismäßig kurze geschichtliche Vergangenheit zurückblickt. Die Welt ist also doch noch nicht völlig dem Materialismus verfallen. Die deutschen Gauen, die sich ihrer heimatischen Kulturwerte bewußt sind, haben eben um die Erhaltung dieser Güter in den letzten Jahren einen erfolgreichen Kampf geführt, denn die gleichmache Tendenz der menschlichen Zivilisation bedrohte heimlich begrenzte Sitten, die Volkssitten und selbst die Dialekte als Ausdrucksmitel eigenartiger Kultur. Da hieß es, eble Ueberlieferungen der Vergangenheit zu schützen.

Nun erkennen wir zugleich, daß im Weihnachtsbaum ein allgemein deutscher Brauch einen Sieg errungen hat, der nicht einmal an den Grenzen halt macht. Ueberall, wo Deutsche auf dem weiten Erdrund wohnen, begegnen wir dem deutschen Weihnachtsbaum, das aber auch wegen seiner ergreifenden Macht auch bei anderen Nationen schon Nachahmung gefunden hat.

So betrachten, erleben wir unterm Weihnachtsbaum die Offenbarung einer gemeinsamen Hoffnung aller christlichen Völker. Mitten in der Zwielicht unserer Tage ragt stolz die Tanne gen Himmel, die Wurzel fest in der Erde verankert, aber mit ihrer hochragenden Spitze das Ziel ihres Wachstums, den Himmel, bezeichnend. Sollen wir angesichts solcher Offenbarungen verzagen? Nein, das Hoffnungsgrün des Weihnachtsbaumes wird uns zu einer zukunftsweisenden Wachheit, und in seinem Lichtglanz ertönen wir das Licht der Welt. Der Weihnachtsbaum veranschaulicht uns eine der größten Menschheitsideen, veranschaulicht uns den Kampf aller Guten, aus der Finsternis des Bösen zum ewigen Licht zu gelangen, bezeugt uns, daß der Wille zum Frieden lebt. Wie weit und schwer erreichbar das Ziel auch sein mag, die Worte, die einst der Engel zu den Hirten auf dem Felde sprach, sind unergänzliche Wahrheit: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird!“

## Seiligabend

Die kleinen hilflosen Füßchen des Kindes schauen hervor aus blauem Tuch.  
Guter, mütterlich warmer Geduch steigt aus dem dampfenden Atem des Kindes.

Halt im Dunkel, auf farger Siren  
killes Kind und ermattete Mutter.  
Nabe im Troge niffert das Futter,  
leise rufst und dufst, das Heu.

Doch wach Schein wie von fernem Gestirnen,  
welch fast unerträgliche Glanz  
läßt sie bis in das Marc erzittern —  
Hirten und Herrscher des Morgenlandes?

Roemi Estul



**Vergessen Sie nicht**  
die alte gute Bezugsquelle für süße  
**Weihnachts-Artikel**

Auch Sie wollen doch gute Qualität,  
dafür bürgt Ihnen seit 26 Jahren der Name

**Schmiedicke**

Preise staunend billig und noch 6<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Rabatt!

**Zum Markt und Sonntag**  
beim Einkauf von 1,- Mark  
**3 Schokoladen-Hezen**  
gratis oder Wert  
in bar  
Kemberg, Leipzigerstraße 37



**Weihnachtsbäume**

in allen Größen  
verkauft billigst

**Otto Quinque**

Kreuzstraße 15

**Zahlungsbefehlsformulare**

hat wieder vorrätig. Richard Arnold, Buchhandlung.

Grosser  
**Weihnachtsverkauf**

in unseren vergrößerten Geschäftsräumen

**Schloßstraße 2 (im Bär)**

Preiswerte Angebote in:

<b>Herren-Ulster</b>	<b>Loden-Mäntel</b>
<b>Ulster-Saletots</b>	<b>French-Coats</b>
<b>Herren-Saletots</b>	<b>Winterjoppen</b>
<b>Herren-Anzüge</b>	<b>Windjacken</b>

<b>Golf-Hosen</b>	<b>Knaben-Anzüge</b>	<b>Stoffhosen</b>
<b>Breeches-Hosen</b>	<b>Knaben-Mäntel</b>	<b>Streifen-Hosen</b>

10% auf alle Waren!

**Kleinteich & Albers**

Wittenberg — Schloßstraße 2 (im Bär)

Sonntag, den 18. Dez., von 12 bis 6 Uhr geöffnet!

**Praktische u. billige Weihnachts-Geschenke!**

In großer Auswahl

Oberhemden  
Sporthemden  
Einsatzhemden  
Unterhosen  
Nachthemden  
Schlafanzüge  
Selbstbinder  
Krawatten  
Schleifen



Leinenkragen - Dauerwäsche  
Mey's Stoffwäsche

Pullover  
Strickwesten  
Sportstrümpfe  
Socken  
Fosenträger  
Garnituren  
Gürtel  
Schals  
Cachenez

Mützen

Besonders günstig!

**Herren-Gamaschen** von 90 Pfg. an | **Lederhandschuhe** gefüttert von 2.00 Mk. an  
**Damenstrümpfe** Damen-Unterzeuge | **Damenhandschuhe**

**Damen-Schlüfer**  
Reine Wolle Gr 42 2.75 fl.

**Trainings-Anzüge**  
Gr. 32 2.25 fl.

**Kinderstrümpfe** **Kinderhandschuhe**  
**Filzschuhe** **Schirme** **Filzpanntoffeln**  
**Pelz-Kragen** — **Pelz-Besätze**

Am Markt **Richard Hamann - Kürschnermeister** Am Markt

**Weihnachtsfeier des Arbeitslagers**

am Sonntag, den 18. Dezember, abends halb 8 Uhr  
im Säugenhäus, Kemberg

Belagerung der Arbeitsfreiwilligen  
Künsterische und unterhaltende Darbietungen  
Theateraufführung  
Ball (zwei Musik-Kapellen)

Nur 20 Pfg. Eintritt. Die gesamte Einwohnerschaft von Kemberg  
und Umgebung ist herzlich eingeladen.

**Arbeitslager Kemberg-Niemitz**

Sonnabend, den 17. Dezember, abends 7 Uhr

**Weihnachtsfeier**

der landeskirchlichen Gemeinschaft  
und Sonntagschule

im Bürgeraal, wogu jedermann herzlich eingeladen ist

**Passende Weihnachts-Geschenke!**

**Teppiche**

in allen Größen und Qualitäten

Läufer : Vorlagen : Felle : Tisch- u. Divan-Decken

**Linoleum / Stragula**

zum Auslegen ganzer Zimmer, sowie als Teppich, Läufer, Vorlage

**Wachstuch-Decken**

abgepaßt und vom Stück in allen Größen und Qualitäten

**Otto Kluge, Wittenberg**

Collegienstraße 81 Fernruf 2200

Am Sonntag, den 11. und 18. Dezember von 12-6 Uhr geöffnet.

**Radio-Empfänger aller Systeme Radio-Apparat**

Annodenbatterien, Röhren, Taschenlampen und Batterien hat ständig am Lager

Telefunken - 3 Röhren  
Batterie - Gerät, komplett,  
gibt billig ab

Wilhelm Felgner - Kemberg Fernsprecher Nr. 279 Wittenbergerstrasse 38

**Haus-, Salon- und Taschen-Uhren**

**Gold- u. Silberwaren**

Kristall :: Porzellan

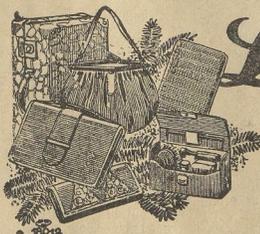
**Grammophone :: Schallplatten**

**Dürkopp**

**-Fahrräder und -Nähmaschinen**  
empfehlte zu Weihnachtsgeschenken

**Frau Ida Dake :: Kemberg**  
Markt 4

An den nächsten Sonntagen v. 11-18 Uhr geöffnet!



**Ledermwaren**

<b>Aktenmappen</b>	<b>Handtaschen</b>	<b>Portemonnaies</b>
<b>Schülertaschen</b>	in reichhaltiger Auswahl	<b>Zigarrentaschen</b>
<b>Reisekoffer</b>	<b>Kindertäschchen</b>	<b>Zigarettenetuis</b>
<b>Brieftaschen</b>		<b>Einkaufsbeutel</b>

kaufen Sie gut und preiswert bei

**R. Arnold, Kemberg, Leipziger Str. u. Markt**

## Die Verhandlungen in Preußen

Berlin, 15. Dezember.

Zwischen dem Landtagspräsidenten Kerri einerseits und den des Reichsnationalsozialistischen Abgeordneten Dr. von Winterfeldt andererseits hat auf Einladung des Landtagspräsidenten eine Verhandlung stattgefunden.

Der Landtagspräsident hat den des Reichsnationalsozialistischen Abgeordneten von dem Wunsch der nationalsozialistischen Partei Mitteilung gemacht, die Deszisionen an den Verhandlungen über eine Regierungsübernahme in Preußen zu beteiligen. Die Beipruefung wird im üblichen vertraulichen behandelt.

## Kanzlerrede im Rundfunk

Berlin, 16. Dezember.

Reichsminister von Schleicher sprach im Rundfunk über alle deutschen Sender und legte in dieser Rede die Grundzüge seines Regierungsprogramms dar. Der Kanzler wandte sich zunächst gegen die Ausführungen der Generalstabschefen als Vizepräsidenten bei der Gründung des Reiches gemacht hat und fuhr dann, auf die Aufgaben seines Ministeriums überleitend, fort:

Sch habe gegen die Annahme des Kanzleramtes die allerhöchste Achtung und die größte Ehrfurcht. Ich habe mich nicht der Nachfolge meines Freundes Papen dieses Amtes ohne Furcht und Zitter, denn ich weiß, dass es ein Amt ist, das nicht nur die Verantwortung für die Wohlfahrt des Volkes, sondern auch die Verantwortung für die Wohlfahrt der Welt auf sich zu nehmen hat. Ich habe mich nicht der Nachfolge meines Freundes Papen dieses Amtes ohne Furcht und Zitter, denn ich weiß, dass es ein Amt ist, das nicht nur die Verantwortung für die Wohlfahrt des Volkes, sondern auch die Verantwortung für die Wohlfahrt der Welt auf sich zu nehmen hat.

Nur die Überzeugung, daß eine solche Maßnahme den Ernst der Situation so klar kennzeichnen und auf gewisse Unruheherde zu beruhigen werden würde, daß dadurch der tatsächliche Einfluß der Wehrmacht vermindert werden kann, hat mich zur Zurückstellung meiner Bedenken veranlaßt.

Ich möchte deshalb heute auch an alle Volksgenossen die Bitte richten, in mir nicht nur den Soldaten, sondern dem überparteilichen Schlichter der Interessen aller Bevölkerungsklassen für eine hoffentlich nur kurze Notzeit zu stehen, der nicht gekommen ist, das Schwert zu ziehen, sondern den Frieden.

Ich glaube das hier um so mehr liegen zu dürfen, als meine Ansichten über Militär-Diktatur nicht erst von heute sind, sondern allgemein bekannt sind. Ich habe es schon verschiedentlich zum Ausdruck gebracht und wiederhole es heute:

Es ist für mich nicht auf der Spitze der Bajonette, sondern in der Hand der Demokratie, die die Verantwortung für die Wohlfahrt des Volkes zu übernehmen hat. Diese Verantwortung ist nicht nur eine Verantwortung für die Wohlfahrt des Volkes, sondern auch eine Verantwortung für die Wohlfahrt der Welt. Ich habe mich nicht der Nachfolge meines Freundes Papen dieses Amtes ohne Furcht und Zitter, denn ich weiß, dass es ein Amt ist, das nicht nur die Verantwortung für die Wohlfahrt des Volkes, sondern auch die Verantwortung für die Wohlfahrt der Welt auf sich zu nehmen hat.

Zunächst werde ich mich bemühen, wenn die Volksgenossen die Verantwortung für die Wohlfahrt des Volkes zu übernehmen wollen, die Verantwortung für die Wohlfahrt der Welt zu übernehmen. Ich habe mich nicht der Nachfolge meines Freundes Papen dieses Amtes ohne Furcht und Zitter, denn ich weiß, dass es ein Amt ist, das nicht nur die Verantwortung für die Wohlfahrt des Volkes, sondern auch die Verantwortung für die Wohlfahrt der Welt auf sich zu nehmen hat.

Dieses Programm besteht aus einem einzigen Punkt: „Arbeit schaffen!“ Alle Maßnahmen, die die Reichsregierung in den nächsten Monaten durchführen wird, werden mehr oder weniger diesem einen Ziel dienen. Ich habe mich in den letzten Wochen auf Fahrten durch die deutschen Lande davon überzeugen können, daß den Deutschen aller Stände ausschließlich der eine Gedanke beherrscht, „gibt uns Arbeit und damit die Hoffnung auf wirtschaftlichen Wiederaufstieg!“ Alles andere interessiert uns nicht, am wenigsten Verfassungsänderungen und sonstige schöne Dinge, von denen wir nicht satt werden.

Im unserem Volke lebt ein Schaffensdrang, der durch

keine Enttäuschungen unzugänglich ist, und in allen Bevölkerungsschichten kämpft man mit demselben Mut und derselben überhiesigen Tätigkeit wie im Kriege heute gegen die schweren wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit. Das ist höchster Bewußtsein, und gerade deshalb muß es unabhängig von allen wirtschaftlichen und sonstigen Gründen oberstes Gesetz jeder Staatsführung sein, diesen Kampf und dieses Streben zu unterstützen und einer Verzweiflungs- und Resignationsstimmung vorzubeugen.

Sicher ist richtig, daß die Arbeitslosigkeit auf die Dauer nur durch die Wiederbelebung der Wirtschaft bekämpft werden kann. Aber Menschen, die der Verzweiflung nahe sind, kann man damit nicht trösten, daß auf jedes wirtschaftliche Tief ein Hoch zu folgen pflegt. Sie müssen

## alsbaldige tatfahliche Hilfe

Ich habe deswegen dem Reichspräsidenten die Ernennung eines Reichskommissars für Arbeitsbeschaftigung vorgeschlagen. Seine Aufgabe wird es sein, jeder Arbeitsmöglichkeit nachzuspüren, ein großzügiges Arbeitsbeschaftigungsprogramm aufzustellen und seine Durchführung zu überwachen, wobei er bürokratischen und sonstigen Hemmnissen gegenüber die Rolle des Schachterdes ubernehmens muß.

Fruglos ist eine solche Arbeitsbeschaftigung volkswirtschaftlich betrachtet mit größeren Mitteln bekopft, als eine auf natürlichem Wege eintretende Arbeitsvermehrung. Zusatzaufwendungen scheiden daher aus dem Arbeitsbeschaftigungsprogramm vollkommen aus. Das Programm muß in erster Linie auf die Anbahnung der vorhandenen Produktionsmöglichkeiten und auf ihre Verfestigung abgestellt werden, und die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer ist der Ausführung in eigener Regie vorzuziehen. Außerdem wird sichergestellt werden, daß die bereitgestellten Geldmittel ausschließlich für die Finanzierung dieser Arbeiten verwendet werden.

Entscheidend wichtig war es, daß für die Finanzierung eine Lösung gefunden wurde, die jede Inflation ausschließt. Dafür bietet die Mitarbeit des Reichspräsidenten Luther, den man wohl als den besten Mitarbeiter der Währung bezeichnet darf, die sicherste Garantie, ebenso wie es für eine allmählige Besserung der immer noch recht gespannten Finanzlage des Reiches keine bessere Garantie gibt, als das berechtigte Vertrauen, das dem derzeitigen Reichsfinanzminister entgegengebracht wird. In kurzen Sätzen kann man diese Finanzlage folgendermaßen charakterisieren:

1. Wir werden im laufenden Etatsjahr die Reichs ohne neue Steuern und ohne weitere Kutzungen der Personalausgaben durchkommen, was immens ein enormes erhebeliches Fortschritt gegen die beiden letzten Etatsjahre bedeutet.
2. Das Reich hilft Ländern und Gemeinden, deren finanzielle Verhältnisse zum Teil sehr schwierig liegen, durch organisierte und finanzielle Maßnahmen.

Wir der Frage der Arbeitsbeschaftigung hängt die Entscheidung zusammen. Ueber die Notwendigkeit zu befinden, und zwar so schnell und so viel wie möglich, sind wir uns alle einig. Gerade auch als Wehrminister muß ich auf

## Bedienung unserer Pfand

den größten Wert legen. Dem letzten Endes sind es noch immer die Menschen auf eigener Scholle gewesen, die den besten Grenzschutz gegen das Vordringen fremden Volkstums abgeben.

Im in der Siedlungsfrage zufussig schneller vorwärts zu kommen, ist innerhalb des Reichskabinetts dem Reichskanzler und in seiner Vertretung dem Reichskommissar für die Arbeitsbeschaftigung ein besonderer Einfluß auf das Siedlungsweesen eingeräumt.

Für das Jahr 1933 sind zunächst 50 Millionen Reichsmark für die Siedlungen im Haushaltplan bereitgestellt worden und weitere 50 Millionen werden unter Mitwirkung der Reichsbank vorfinanziert. In den Landbezirken Ostpreußen, Grenzmark, Pommern und Mecklenburg wird der Siedlung folgendes Land zugeführt werden:

In Ostpreußen etwa 800 000 Morgen, in der Grenzmark etwa 100 000 Morgen, in Pommern etwa 280 000 Morgen, in beiden Mecklenburg etwa 120 000 Morgen.

Wegwerfend bog sich ihre Mantelherab Als Bar- und Kaffeekassamutter er gerend, und von welchen hochfliegenden Kunstertrumen war er erfüllt gewesen! Und diesem Manne hatte sie ihre Jugend geopfert! Aber jedes Unglück schien ihr noch zu milde für das, was er ihr in dieser Stunde angetan hatte. Kalten Blutes falte sie ihn töten Sten, denn ein bestimmtes Gefühl sagte ihr: Etwas von Toop kommt nicht wieder! Ahn hatte sie verloren! Weilsch, daß sie verlor, nochmals mit Maurus anzukuppen, sie mußte jemanden haben, der für sie sorgte, und es war ja eigentlich gar nichts gewesen zwischen ihnen, eine vorubereibende Entfremdung, und das ließe sich wieder einrennen, dachte sie, festgesicher lächelnd.

XIII.

„Die linden Luffe sind erwacht, Sie fühlen und wehen Tag und Nacht, Sie schaffen an allen Enden. S trüber Duft, o neuer Klang! Nun, armes Herz, lei nicht bang, Nun muß ich alles wenden!“

Wie strahlend lag ihnen doch die Frühlingssonne! Von ihrem Kundenfenster sah Dora ein Stück des leibhaftigen Himmels, und die Wolke mit dem lodenden Ammelvor ihrem Fenster lang sie sich ihren Zobel von der Seele. Was ging nun in ihr vor? Staunend über sich selbst, dachte sie in sich hinein: wohl noch nie in ihrem Leben war sie innerlich so froh gewesen!

Minutenlang stand Maurus von Amthor lauchend vor seiner Vorkaas, ehe er sich entschliefen konnte, sie zu seinen Weiber herbeizuholen in seiner Wohnung! Sofort verlor er den Gedank, als er eintrat. Er ging in sein Zimmer, den Klang ihrer luffen Stimme noch im Ohr. Einer ploglichen Eingebung folgend, legte er sich an das Klavier und spielte das Lied, das Dora soeben gesungen hatte. Was für ein Gefühl machte sie wohl jetzt machen dachte er lächelnd; gern hätte er es gesehen! Und im Geiste sah er das purpurne Erglühen, das oft so unermittelt ihre Wangen färbte, wenn er mit ihr sprach.

Es ist damit zu rechnen, daß sich diese Zahlen in der weiteren Abwicklung des Stuhlfabrikens, die aufs äußerste beschleunigt werden wird, noch sehr erheblich erhöhen werden. Die Reichsregierung wird gleichzeitig die durch den Stillstand der Werke der Veredelungsprodukte entfallenden Forderungen der Arbeiter zu lindern versuchen.

Der weitere Grund für die Not Deutschlands und der Welt liegt darin, daß zu viel Menschen die Verbindung mit dem Boden verloren haben in Fruhstunden zumalgebevoll leben und damit von jeder Wirtschaftsveranderung laster getroffen werden als der Mann auf eigener Scholle. Es wird der Arbeit einer Generation bedürfen, die Fehler dieser Entwicklung auszugleichen.

Das bedeutet die stärkere Zustimmung unseres dunndesvollerten Orlens im Sinne der inneren Kolonisation Friedrichs des Großen, ein Wiederleben der Großstadt und ein Schaffen eines möglichst großen Teils auch der stadtlichen Arbeiterkraft im Sinne furwardender Besatzungsstruktur.

Es liegt auf der Hand, daß alle diese Probleme auf engte mit der Frage unserer Gesamt-Wirtschaftsführung verbunden sind ein Gebiet, auf dem die Meinungen lästig aufeinanderprallen. Ich habe den Reichswirtschafts- und Arbeitsbeschaftigungsminister, die beide ganz hervorragende Sachkenner und Verfechter ihrer Ansichten sind, in ein Konflos zu ziehen, um die richtige Mittelreihe zu finden. Worin liegen eigentlich die Hauptvermeidlichkeiten zu verminnigten Buhungen zu kommen? Nicht so sehr in der gegenlaglichen Meinung über die zu ergriffenden Mittel, sondern in dem Nichtwagkommen von gewissen Dogmen und Glaubensbekenntnissen.

Ich bin lehrerlich genug, einzugehen, daß ich weder ein Anhänger des Kapitalismus noch des Sozialismus bin, daß ich für beide Begriffe wie für Privat- oder Volkswirtschaft ihre Schranken verloren haben, einfach, weil es diese Begriffe in absoluter Reinheit im Wirtschaftsleben gar nicht mehr gibt, auch gar nicht mehr geben kann. Und deshalb verleihe ich den Standpunkt, man soll in der Wirtschaft das tun, was im gegebenen Moment vernunftig ist und aller Wahrscheinlichkeit nach zu den besten Resultaten führen wird, und nicht sich nicht eines Dogmas wegen die Köpfe einschlagen.

In diesem Sinne hält die Reichsregierung zur Zeit folgende

## wirtschaftliche Richtlinien

für vernunftig, was nicht ausschließt, daß nach Jahr und Tag die Situation andere Maßnahmen erfordert.

Es gilt den erstens hohen Stand der Erzeugung an Nahrungsmitteln zu erhalten und der Landwirtschaft geunste Erzeugungsbedingungen zu verschaffen. Die Arbeitslosigkeit kann auf die Dauer nur vermindert werden, wenn es gelingt, den Umfang der gewerblichen und industriellen Tätigkeit erheblich zu vergrößern. Die Regierung wird daher auch wie vor ihr Angewandte in erster Linie auf die Beseitigung des Binnenmarktes richten, der die stärksten Schumpungen auslöst.

Sie ist sich aber daruber klar, daß auch die größte Belebung des Binnenmarktes nicht ausreicht um für Brot und Arbeit zu sorgen. Wir müssen vielmehr für einen erheblichen Teil unserer Bevolkerung Beschäftigung dadurch schaffen, daß wir Waren für das Ausland erzeugen.

Unser Wirtschaft kann nur gedeihen, wenn wir neben- einander sowohl die Nutzung des heimischen Bodens wie auch die gewerbliche Tätigkeit für den Inlandsmarkt und schließlich den Warenaustritt mit dem Ausland im zweckmäßigen Verhältnis zueinander pflegen.

Von dieser Grundeinstellung aus hat die frühere Regierung ihr bekanntes Wirtschafts-Programm aufgebaut. Dieses Wirtschaftsprogramm hält auch die gegenwärtige Regierung in seinen wesentlichen Teilen für eine geeignete Grundlage zur Lösung der wirtschaftlichen Entzweiung. Sie ist davon überzeugt, daß dieses Programm dazu beitragen kann, daß wenn auch zunächst noch bestehende Verberberung unserer wirtschaftlichen Lage herbeizuführen, wie sie sich in den Ziffern über die Belebung der gewerblichen Produktion, die Zunahme des Verkehrs und den relativen Rückgang der Arbeitslosigkeit festschneidet.

## Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Mehr als zehn Jahre waren in einem reichlich abenteuerlichen Leben vergangen. Zuletzt war sie zwei Jahre lang die Geliebte eines vornehmen, älteren Herrn gewesen, des Konzils von Schöning, mit dem sie gerettet war, allgemein hatte sie als dessen Frau gegolten. Kurz vor Kriegsende war der alte Herr gestorben und hatte ihr eine beträchtliche Summe hinterlassen, die sie aber im Laufe der Zeit durch ihr verschwenderisches Leben, das sich der einleuchtenden großen Teuerung gar nicht anpassen konnte, so ziemlich angebracht hatte, so daß sie sich nun ernstlich nach einem rettenden Hafen wieder umsehen mußte.

Der Zufall hatte Hortense nach S. geführt, wo sie den Major von Amthor kennengelernt hatte. Infrankheit aber hatte sie geführt, daß, wenn sie seine Werbung angenommen, die er im Kaufslohe erlieberlichheit angebracht, dann ein frohes und Fragen nach ihrer Gesundheit und ihren ganzen Verhältnissen eingeleitet hätte, mit einer ihr schon bekannten Gründlichkeit, und dem hatte sie in ihrem schlechten Gewissen aus dem Wege gehen wollen, obwohl diese Geirat ein glänzender Abschlus ihres abenteuerlichen Lebens gewesen wäre! Aber: ob es wirklich nach einer offiziellen Verlobung noch zu einer Geirat gekommen wäre? Im tiefsten Innern hatte sie daran gewahelt; denn ein Brautstand war eine ernstlichere Sache als eine Freundschaft, und ein Major von Amthor gab nur einer ganz einwandfreien Frau seinen Namen! Das wußte sie genau.

Dann war der Vorstich von Toop aufgetaucht, zu dessen Leber, leichthiniger Natur sie sich mehr hingezogen fühlte als zu dem ernsten, gediegenen Maurus. Sie glaubte des Worteltes so sicher zu sein, glaubte sich am Ziel ihrer Wünsche, da mußte das Gefühl ihr den ehemaligen Gatten in den Weg führen, der ihr nun alles verard. Wie er angesehen hatte! So erbitlich und herumgetragen!

„Kleine suffe Dora! Das Herz wurde ihm weit. In dieser Stunde wachte er es so recht deutlich, was sie ihm gab! Sein Haus erfuellte sie mit Sonne, mit Ruhe und mit friedlichem Behagen. Durch sie war er ganz von Sorgen befreit, unmerklich hatte sie ihn von der aberflachlichen, koketten Hortense entfernt, daß dieser Frau kein schmerzlicher Gedanke mehr gebliebt.“

Als Dora ihm das Mittagessen brachte, lag die rosige Glut, die ihr Gesicht so unendlich reizvoll machte, wirklich auf ihren Wangen, und sie wagte nicht, ihn anzusehen. Beherrlich hielt sie die Augen gerichtet; er beobachtete sie lächelnd offenbar war es ihr peinlich, daß er sie hatte singen hören, er konnte ihr ja alle Gedanken von der Stirn ablesen!

Jogah! fragte sie da: „Haben Herr Major meine Braut angebracht?“

„Nein, Fräulein Dora, das habe ich tatsächlich ganz vergessen! Nun, ganz bestimmt morgen! Ja, ja, Sie kommen sich darauf verlassen! Das betrübte, unglaubliche Gesicht ist wirklich nicht noch! Offen gefanden, Fräulein Dora! Ihre Zeit ist mir heute zu kostbar; wir möchten doch gern mit der Arbeit fertig werden.“

Wieder gab es ein paar wundervolle Arbeitsstunden. Immer von neuem uberliefte ihn ihr Verdranis, ihre rauhe Aufmerksamkeits- und ihre Kenntnisse, die sie ihm so rasch zufließen ließen. Sie hätte Hortense ihm das geben können. Sie hatte es sehr gut verstanden, über alle wichtigen tiefen Fragen hinwegzublenden; um die Wachen ihrer Bildung zu überlegen. Nachsichtig hatte er, es wohl bemerkt, daruber gelacht. Was brauchte man denn vieles Wissen, wenn man sich nur lieb hatte! Aber schließlich; in einem kündigen Kaufslohe konnte man nicht leben; und wenn dann die Ernuhrung kam, war es bitter; teilte der Grund ulicher, wardere Liebe! (fort. folgt.)

Sie ist sich aber eben so darüber klar, daß es noch einer größeren Zeitspanne als der bisher vergangenen bedarf, um die vollen Auswirkungen jenes Programms festzustellen.

Das gilt um so mehr, als wichtige Teile des Programms, wie z. B. die Steuerergänzungen und die Beschäftigungsgesetze, erst zu einem geringen Bruchteil die Durchführung der öffentlichen Arbeitsschaffung, jenes Programms von etwa 1 Milliarde RM. hat erst begonnen, doch wird sie in ihrer vollen Wirkung erst nach mehreren Monaten in Erscheinung treten.

Darüber hinaus wird die Reichsregierung die öffentliche Arbeitsbeschaffung noch erheblich erweitern.

### Hilfe für die Landwirtschaft

Nach wie vor besteht ein Mißverhältnis zwischen den überhöhten Produktionskosten der Landwirtschaft und den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden. Zu diesem Zweck ist es unerlässlich, dem vom Weltmarkt ausgehenden Druck auf die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere von Milch, Getreide, Fleisch, Gemüse, Obst und Wein, entgegenzutreten.

Die Reichsregierung wird bei dem Aufbau dieses Schutzes die von den vorhergehenden Regierungen eingeleiteten Maßnahmen fortsetzen und ausbauen. Sobald hier die handelspolitischen Schwierigkeiten hoffentlich und wesentlich gelindert sind, werden die Reichsregierung und die Zollverwaltung im Interesse der Landwirtschaft in dem erforderlichen Ausmaße Gebrauch machen. Außerdem wird sie der übermäßigen Einfuhr einzelner Waren aus dem handelspolitischen jeweils geeigneten Wege entgegenwirken.

Der Schutz der Landwirtschaft gegen Störungen vom Weltmarkt her muß durch innerwirtschaftliche Maßnahmen ergänzt werden. Es muß insbesondere dem für die Wirtschaft und Landwirtschaft entscheidenden Zeitproblem besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Reichsregierung wird sich nach der Weisung mit den zur Durchführung dieser Grundzüge nötigen Maßnahmen beschäftigen. Ihr ganz besonderes Augenmerk wird die Reichsregierung auf die Befreiung der Vermischung von Staats- und Privatwirtschaft legen.

Es geht nicht an, daß große Unternehmungen alle Vorteile der Privatwirtschaft genießen wollen, alle Nachteile aber vor allen Dingen also das Risiko, auf den Staat abwälzen für Betriebe, die in irgendeiner Form mit Staatsgeldern arbeiten. In Zukunft nur die Grundzüge für Staatsbetriebe Geltung haben. Jede andere Regelung bedeutet eine nicht zu rechtfertigende Bevorzugung einzelner auf Kosten der Allgemeinheit.

Arbeitsbeschaffung, Seielung und Anknüpfung der Wirtschaft müssen aber erlöslos verpuffen, wenn das Vertrauen auf stabile Verhältnisse und der Glaube an eine bessere Zukunft fehlen. Ich weiß, daß das deutsche Volk zur Mitarbeit bereit ist, wenn bei allen notwendigen Anordnungen

### der soziale Gesichtspunkt

berücksichtigt wird. Also ein sozialer General, höre ich manchmal meiner Zuhörer mit zu schreien oder sogar lästlichen Redensarten gegen das, was es hat in der Tat nichts Besseres gegeben, als die Arme der allgemeinen Wehrpflicht, in der arm und reich, Offizier und Mann in Reich und Not zusammenkommen und in den Wehrentwürfen der Wehrpflichtigen bewiesen haben, wie sie die Wehrpflicht nicht feinselig kennen. Damals wie heute das Gefühl, wir wollen für Volk und Land die größten und schwersten Opfer bringen, aber nur wenn diese Opfer allen Bevölkerungsteilen gleichmäßig auferlegt werden! Das ist die Zauberformel.

Ich betrachte es daher im Sinne der Neubeder Völkerei des Reichspräsidenten, als eine meiner Hauptaufgaben, den sozialen Gesichtspunkt bei allen Regierungsmaßnahmen zur Geltung zu bringen.

Auf dem Gebiete des Sozialrechts ist eine Entspannung schon dadurch eingetreten, daß der Reichstag die Aufhebung der weitgehenden Ermächtigung der Reichsregierung aus dem zweiten Teil der Verordnung vom 4. September 1932 beschloß.

Die auf dieser Ermächtigung beruhende Verordnung zur Berechnung und Erhaltung der Arbeitslosenquote vom

5. September 1932, die starke Eingriffe in den Tarifvertrag gebracht hatte, ohne die in die gleichen Erwartungen auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes zu erfüllen, hat die Reichsregierung unter kurzfristiger Überlegungsregelung bereits aufgehoben.

Die schwierige Lage unserer Wirtschaft und die weitverbreitete Kurzarbeit hat die Arbeits-Einkommen tief herabgedrückt. Eine weitere allgemeine Senkung ist weder sozial erträglich, noch wirtschaftlich zweckmäßig.

Die Reichsregierung bekennt sich zur Sozialversicherung. Sie wird alles tun, um die Versicherungsträger leistungsfähig zu erhalten. Dem Zwang zur Einfachheit und Sparlichkeit wird sich auch die Sozialversicherung nicht entziehen. Die Organisation der Arbeitslosenhilfe, wie sie jetzt ist, kann nicht befriedigen.

### Beseitigung der Härten

Ich weiß sehr wohl, welche Not heute unter den Millionen von Arbeitslosen, Sozialrentnern, Kleinrentnern und Kriegsopfer herrscht und werde alle meine Kräfte einsetzen, um die Not im Rahmen des mir tatsächlich Möglichen zu mildern und namentlich unbillige Härten zu beseitigen.

Als besondere Maßnahme wird von der Regierung folgendes veranlaßt werden: Sie wird vor allem die Festschreibungsverpflichtung verfallen und, wie im Vorjahre, über die Hilfsmaßnahmen der Rohlenzüger und der Reichsbahn hinaus eine weitere Bewilligung der Hausbrandhefte für die notleidende Bevölkerung auf Reichslokalen vornehmen. Ferner wird sie den Kreis der Empfänger auch auf die alleinlebenden Unterhaltungsberechtigten, zu denen auch die Kleinrentner gehören, ausdehnen.

In diesem Zusammenhang muß ich aber ein Wort

### Mahnung an die Reichstagsauschüsse

richten. Ich kann es nicht als verantwortungsbewußt bezeichnen, wenn man Entschlüsse faßt, die dem Reich viele Hunderte von Millionen kosten würden, von denen man also genau weiß, daß sie bei der ersten Lage der Reichsfinanzen niemals durchgeführt werden können.

### Aufhebung der Ausnahmestimmungen

Die notwendige Aufhebung aller abfälligen Stimmungen hat in der Vergangenheit leider eine große Zahl von Ausnahmestimmungen nötig gemacht.

Ich habe nun den Reichspräsidenten gebeten, die eingetretene Beruhigung zum Anlaß zu nehmen, um derartige Ausnahmestimmungen aufzuheben, um endlich einmal wieder zu normalen Rechtsverhältnissen zurückzukehren. Der Reichspräsident wird wieder Vorschlag im Vertrauen auf den gefundenen Sinn der ordnungsgemäßen Bevölkerung entgegennehmen, hat dabei aber zum Ausdruck gebracht, daß er nicht zögern würde, eine solche Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes zu erlassen, falls er sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht. Den gewerkschaftlichen Angehörigen ebenso wie einer gewissen Anteilnahme, die Atmosphäre vergiftend, die Presse darf ich in diesem Zusammenhang während zur Kenntnis bringen, daß eine solche Verordnung fertig im Schubladen liegt. Ich hoffe, daß ihre Anwendung ebenfalls nicht werden wird, wie der Einlaß der Wehrmacht.

Ich möchte aber auch die staatsfeindliche Lommanitätliche Bewegung nicht im Zweifel darüber lassen, daß die Reichsregierung auch vor bedauerlichen Zusammenstellungen gegen die kommunalistische Partei nicht zurückstehen wird, falls sie die Förderung der Fühlung zur vermehrten Verheerung der Bevölkerung mißbrauchen sollte.

### Reich und Preußen

Ein Wort zur Preußenfrage. Ich weiß sehr wohl, daß die Befreiung des Dualismus Reich-Preußen die jure heute nicht zu erreichen ist. Ich weiß aber ebenfalls, daß die Gefahrenlage noch auf längere Zeit hinaus vorhanden ist, die die Einlegung eines Reichskommissars in Preußen notwendig gemacht hat.

Eine Aufhebung des Reichskommissariats kann also nur in Frage kommen, wenn diese Gefahrenlage nicht mehr besteht, oder wenn an Stelle des Reichskommissars eine ausreichende Gewähr für eine übernationalpolitische Führung in Reich und Preußen geschaffen sind.

Eine Frage, die dem Wehrminister besonders am Herzen liegen muß, ist die Erhaltung der Jugend. Wieviel Väter, Mütter und Erzieher haben in diesen Zeiten Sorgenvolle Briefe an den Wehrminister adressiert mit der drin-

genden Bitte, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen.

Keine Kampfmaßnahme gegen die Arbeitslosigkeit kann verhindern, daß mit dem Wiedereintritt des Winters erneut eine erschütternde Zahl junger Deutscher mit dem Schicksal der Erwerbslosigkeit zu ringen hat. Um ihretwillen rufe die Reichsregierung zum

### Notwerk der deutschen Jugend

auf. Die Reichsregierung wird allen geeigneten Einrichtungen öffentliche Mittel zur Verfügung stellen, wenn sie getreu und tapfer aus dem Leiden unsere gemeinsame Verpflegung, körperliche Übungen und geistige Fortbildung zu verschaffen

### Berufjahr und Bauernhilfe

Zwei weitere Dinge gedenkt die Reichsregierung im kommenden Frühjahr in Angriff zu nehmen: das freiwillige Berufsjahr der Abiturienten und die freiwillige Bauernhilfe.

### Freiheit und Gleichberechtigung

Unter Grundpunkt in der Abrüstungsfrage war und ist einlaßlich unangenehm. Man hat mir vorgeworfen, daß ich in großen Militärartikeln marschierte und damit viel diplomatisches Porzellan zerstoßen hätte.

Was die „große Methode“ anbetrifft, so hat sie einzig und allein darin bestanden, daß ich die Wahrheit offen herausgesagt habe, weil ich das immer noch für die beste Art halte, um zu einer Verständigung zu kommen. Was die „Mittelkraft“ anbetrifft, so habe ich immer wieder betont, daß wir bereit sind, unsere Wehrmacht nur noch mit Mittelkraft und Kampfmittel auszurüsten, wenn unsere Nachbarn dazugreifen. Ich habe allerdings auch mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, sich wehrlos den Fals abzugeben zu lassen, daß seine Wehrmacht ihm also dieselbe Sicherheit garantieren müßte, wie jedem anderen.

Ich bin überzeugt, daß wir durch die Genfer Vereinbarung einen

### großen Schritt vorwärts

gemacht haben. Das Schicksal der Abrüstungsfrage wird auch für das Schicksal des Völkerbundes und damit für unsere weitere Mitarbeit im Völkerbund von maßgebender Bedeutung sein.

Im übrigen sind sich über die Ziele, die wir in der Außenpolitik zu verfolgen haben im Grunde alle Deutschen einig. Das deutsche Volk will als freie, gleichberechtigte und geehrte Nation im Kreise der Völker den Platz einnehmen, auf den es aus seiner Größe, seiner Vergangenheit und seiner Leistungsfähigkeit Anspruch hat. Um diesen Anspruch zu verwirklichen, will die Reichsregierung in ruhiger Entschlossenheit und Stetigkeit an die großen Aufgaben herangehen, die sich aus der augenblicklichen Lage ergeben. Sie weiß, daß den deutschen Lebensinteressen nicht mit gewagten politischen Experimenten, nicht mit abenteuerlichen politischen Kombinationen gedient sein kann. In nächster Würdigung der politischen Realität, zugleich aber auch im Vertrauen auf die gesunde innere Kraft unseres Volkes sind wir bereit zur aufrichtigen freundschaftlichen Zusammenarbeit mit allen den Regierungen, die aus ihrerseits gewillt sind, eine Lösung der betroffenen internationalen Probleme auf dem Wege gerechter und billiger Verständigung zu suchen.

Ich werde nicht aufhören — damit jedoch der Kanzler — an dem Zusammenstoß aller gutwilligen Kräfte zu arbeiten, um eine Preßbürokratie für seine Arbeit den Rückhalt und Widerhalt im Volke geben müssen. In Verbände, Gruppen und Parteien möchte ich aber in dieser Stunde die Mahnung richten, daran zu denken, daß sie nicht Selbstzweck sind und ihre Daseinsberechtigung verlieren, wenn sie sich der Mitarbeit am Staate entziehen. Das deutsche Volk will sich nicht anständig von denjenigen abweisen, die es im reichsten Maße sein Vertrauen geschenkt hat, weil es große politische Leistungen von ihnen erwartete und nicht Taktik und Negation.

Denn aber, die da meinen, eine autorisierte Staatsführung könne des Rückhalts im Volke entbehren, die darüber hinaus sogar jede Zusammenarbeit mit einem Parlament ablehnen und die Regierung in einen konfliktlöst hineinziehen wollen, möchte ich entgegengalten, daß dieses Verständnis für die Bedürfnisse des Volkes und das Erkennen des psychologischen Moments dazu gehören. Deshalb wird die von mir geführte Reichsregierung für ihre Arbeit den besten Mottospruch „Erfst wagen, dann wagen“ zur Richtschnur nehmen.

Bisher ja! Aber jetzt ist das Gefühl habe, daß du mich nicht mehr liebst —

Er machte eine ungeduldige Bewegung.

„Immer daselbe, Hortensie! Bist du nur darum gekommen, mir das zu sagen?“

„Nein, darum nicht! Weil ich Sehnsucht hatte.“

Mit einem langen Blick sah er sie an und er ihr ganz deutlich sagte: „Ich glaube dir nicht! Ob sie diesen Blick verstand? Sie wurde ein wenig rot; eine nervöse, gequälte Unruhe fiel ihm an ihr auf; hatte sie wieder Schuld? Ihm drängte sich das Verlangen auf, völlige Klarheit zwischen sich und Hortensie zu schaffen; dieser Zustand des Hin- und Herblickens widerstand seiner ehlischen, gebundenen Natur und wurde auf die Dauer unerträglich. Auch die Mitsprache konnte in Freiheit ansarteln! Auch hätte er keine Kräfte mehr nötig als sie in ständigen Reibungen mit Hortensie abzurufen.

Da klopfte es an der Tür; Dora brachte den Tee herein. Sie bediente Hortensie und reichte ihr seines, kleines Gebäck, das sie immer vorrächtig hatte und wieder fiel Hortensie mit Unbehagen auf, wie jung und hübsch das Budelehen ohne Brillen trotz des grauen Haars war, das sogar eine pikante Anmahnung zu dem zarten Gesicht bildete. Da bemerkte sie einen ganz eigenen Blick, mit dem Dora Dora nachsah. Ob sie mehr in diesem Blick las, als wirklich darin gelegen? Ob Unruhe, inebliches Gemühen sie mehr sehen ließen, als tatsächlich bestand? Mit einem Male regte sich Eiferlust oder mehr beliebige Eitelkeit, gepaart mit einem Jörn auf Dora, denn es mußte doch etwas so schickliches sein, daß man früher so feurigen Vieber hatte so gleichgültig werden lassen! Und ihrem Gedankengang lag am nächsten — eine andere! Aber daß diese andere seine von der Natur nur tagz bedachte Saushalten sein konnte, das war gut, talentförmig! Dennoch: einem Manne war alles zugestanden, selbst die blödeste Gedankensrichtung, nach ihr die Wirtschaftlerin in einer ihn-achen Stunde zu sitzen! Und das Budelehen hatte in wirklich ausgezeichnete Fähigkeit zu dem an ihrem Mund

(Fortsetzung folgt.)

# Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne.

88. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Gegen Abend klingelte es; ein Dienstmann war es mit einem Briefe, auf Antwort wartend, von Frau von Schöning, wie Dora an der Schrift sah. Wie Schatten fiel es auf ihren Kromsch. Sie gab dem Major das stark bedruckte Schreiben. Er drehte es mit einem Striknanzeln eine Welle in der Hand, ehe er sich entschließen konnte, es zu öffnen.

„Liebster Freund!“

Warum lässest Du Dich nicht sehen? Schmerzhaft erwartete ich Dich jeden Tag. Meine Gedanken liefen immer bei Dir! Hast Du gar keine Sehnsucht mehr nach Deiner Gaudel? Einmal und allein für ich dabei, nein, nicht allein! Mein Gedanken bist Du bei mir. Laß diese Gedanken doch Wirklichkeit werden! Komm heute abend zu mir; ich erwarte Dich bestimmt! Eigentlich wollte ich Dich überraschen; doch ich wage nicht mehr zu Dir zu kommen, aus Furcht, ausdrücklich zu erkennen! An der Enttremdung zwischen uns leide ich sehr! Laß es doch wieder so werden, wie es war! Was habe ich Dir denn getan?

In ungeduldiger Wiedersehensfreude läßt Dich Deine Gaudel

So schrieb sie. Ueig! Jedes Wort Ueig und Verteilung sein Mund verzog sich zu einem kleinen, wegwerfenden Lächeln. Er verzerrte aber keine Regung, den geraden ihm ja summe, als sei er von einer schweren Last befreit. Nach kurzem Überlegen schrieb er, daß er unendlich bedauerte, ihrem Jörn nicht folgen zu können, doch seine Arbeit erlaube es ihm nicht, ihr für heute abend und die nächsten Tage untreu zu werden, zu viel hinge für ihn davon ab.

Er gewann es nicht über sich, den Ruch nach einem Wiedersehen auszuweichen. Reichlich kühl und knapp waren die Zeiten; aber es ging gegen seine ehrlche Natur, etwas zu schreiben, das nicht aus dem Herzen kam.

Man hatte längst zu Abend gegessen; es ging hart auf neun, als das hochbestimmte Kanten beide aus der Stille ihrer Arbeit schreite. Dora wollte zum Öffnen gehen; doch der Major winkte ab, er ging selbst, die Haustür aufzuschließen; es war ja doch niemand anders als Hortensie!

Dora war ihr hehlichlich, den Mantel abzunehmen. Hortensie war sehr liebenswürdig.

„Guten Abend, Fräulein Dora! Gell, Sie scheitern nicht über den späten Eindringling, der Ihnen für eine Tasse Tee sehr dankbar wäre! Trotz des schönen, warmen Tages ist es heute abend doch empfindlich kühl! Und in der Überlegungszeit hat man es in einem Penkionszimmer nicht gemächlich! Ueberdies hüße ich mich gar nicht wohl. In mir hebt eine tüchtige Erkältung!“

Warum die vielen Worte? mußte Dora denken während er sie in das Zimmer führte. Er legte ihre beiden Hände auf seine Schultern und sah ihm tief in die Augen.

„Meine Sehnsucht war so groß, Liebster, und dennoch hast du meinen Jörn nicht gehört!“ flugte sie.

Doch ihre Liebe ließ ihn kalt. Er trat zurück, doch ihre Hände von seinen Schultern fielen, und reichte ihr die Schachtel mit den schweren, parfümierten Zigaretten, die sie mit Vorliebe rauchte.

„Sonn! kannst du ja nicht leben, Hortensie!“

Er zwang sich zu einem leichten Lächeln. Sie erklarte da sie das Unangenehme dieser Minute verstanden. Er hatte sie nicht geliebt.

„Ich danke dir, du hast recht; denn wenn man einmal zum Leben verdammt ist —“

„Mit das Leben dir denn zur Strafe geworden? Ich hatte gemeint, du wärest gern in diesem Sammerthal.“

## Fütterung unserer Vögel im Winter, Ratschläge zum Selbstbauen der Futterstellen

Von Dr. Karl Mausfeld, Leiter der staatlich anerkannten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz von Dr. h. c. Frhr. v. Berlepsch, Seebach, Kr. Rangensalza Mit 6 Abbildungen

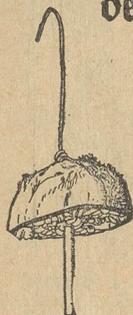


Abbildung 1.  
Meisen-  
Futterglöckchen



Abbildung 2  
Futterwürfel

Schon längst sind Aukud, Pizol und Turnjegler in wärmere Gegenden abgewandert. Als letzte haben sich erst im November die Feldlerche und der Star auf die große Reise gemacht. Sie alle kennen keine Winternot, höchstens, daß ihnen einmal bei ihrer Rückkehr ein strenger Nachwinter Verderben bringen kann. Eine ganze Reihe unserer heimischen Vögel trotz aber der strengsten Kälte und der höchsten Not des Winters. Treu und tapfer halten sie bei uns aus. Da ist es nur zu verständlich, wenn ihnen der Mensch sich ihrer annimmt und versucht, über die schlimmste Zeit hinwegzuhelfen.

Es genügt nun aber keinesfalls, das Futter einfach auf das Fensterbrett oder gar auf den Erdboden zu streuen. Abgesehen davon, daß wir damit doch nur die Mäuse fett machen, wird das Futter vor allen Dingen durch Regen leicht verderben oder gar durch Schnee zugedeckt. Um das zu verhindern, müssen wir das Futter schützen durch ein Dach, das auch seitlich eindringenden Schnee und Regen abwehrt. Das schützende Dach muß also an allen Seiten bis zur Höhe des Futtertisches herabreichen. Mit anderen Worten: Der untere Dachrand muß in gleicher Höhe mit dem oberen Rand des Futterbrettes oder der Futterkrippe liegen. Man erkennt eine brauchbare Futtereinrichtung sofort daran, daß sie seitlich vollständig geschlossen ist, die Vögel also nur von unten einfliegen können.

Am meisten gefährdet sind stets die Meisen, Kleiber, Baumläufer und Goldhähnchen, weil sie ihre Nahrung in den Ritzen und Spalten der Baumrinde suchen. Früher, in unseren Urwäldern, fanden ihnen ja als Nahrungsquellen noch die Insekten in den auch bei schlechtestem Wetter zugänglichen Hohlräumen der alten ausgefallenen Bäume zur Verfügung, wie wir sie jetzt noch in den Kopfweiden finden. Mit der zunehmenden Beseitigung

solcher alten Bäume wächst die Not dieser Vögel, und so muß ihnen der Mensch zu Hilfe kommen. Die Hauptsache ist dabei natürlich, daß das Futter auch wirklich bei ungünstigem Wetter zugänglich bleibt. Der Wirtelschneefarn doch auch seitlich einwehen! Eben deswegen muß das Dach auf allen Seiten bis zum Futterbrett herabreichen. Diese zuerst vom Altmeister des Vogelschutzes Dr. Frhr. v. Berlepsch aufgestellte Forderung wird leider so oft nicht genügend beachtet.

Besonders am Fenster eines Kinderzimmers sollte eine Futterstelle niemals fehlen. Hier bietet sich dann die schönste Gelegenheit, die Vögel aus allernächster Nähe kennenzulernen und sich an ihrem munteren Treiben zu freuen. Sie sind ja im Winter viel zutraulicher als im Sommer, wo man sie im Laubwerk der Bäume nur schwer zu sehen bekommt. Sicherlich wird der Junge, der im Winter die Vögel regelmäßig gefüttert und sie dabei auch lieben gelernt hat, im Sommer keine Meise ausnehmen. Er wird im Gegenteil seine Schützlinge auf jede Weise vor Störungen am Nest zu bewahren suchen.

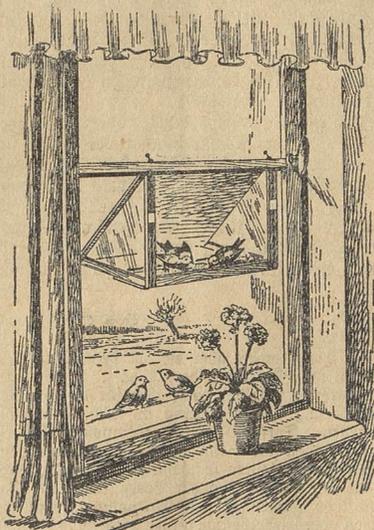


Abbildung 3

Kleine v. Berlepsch'sche Fenster-Futterkrippe

Am meisten Spaß macht aber entschieden eine Futterstelle, die man sich selbst gebaut hat. Das ist nämlich gar nicht so schwierig und erfordert keine großen Ausgaben. Im folgenden soll die Selbstherstellung von verschiedenen solchen Futterapparaten gezeigt werden.

Vor das Fenster hängt man sich am einfachsten ein „Meisenfutterglöckchen“ nach Teil aus einer Kofosnuß (Abbildung 1). Dazu wird eine solche Nuß sauber mitten durchgeschnitten, am besten mit einer Säge. Das nun freiliegende

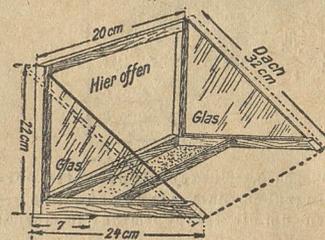


Abbildung 4. Konstruktionszeichnung der kleinen v. Berlepsch'schen Fenster-Futterkrippe (vgl. Abbildung 3)

wohlschmeckende weiße Fleisch löst man vorsichtig heraus (das darf man selber essen) und befestigt jetzt in der Mitte der leeren Schalenhälfte ein 15 Zentimeter langes rundes Stäbchen mit Draht wie den Klöppel in der Glode. Die Schale wird gefüllt mit heißgemachtem Kinder- oder Hammeltalg und einer Mischung ölhaltiger Sämereien, wie Hanf, Sonnenblumen-, Gurken- und Kürbiskerne, Mohn und Leinsamen. Die schwarzblauen runden Körner des Kaps oder Nüssen tut man nicht dazwischen, denn die frisst von freilebenden Vögeln fast nur der Grünfink gem. Die Körner sollen nach dem Erkalten von dem Talg nur eben zusammengehalten werden, deshalb nimmt man ebenjoviel Talg wie Körnermischung. Enthält das Gemisch zuviel Talg, so sind die Vögel bei starker Kälte nicht imstande, sich aus der gefrorenen Masse etwas abzuspüren.

An einem Draht wird das Glöckchen mit der Öffnung nach unten vor dem Fenster oder an einem Ast freischwebend aufgehängt. So ist das Futter vor Schnee, Glatteis und Nauhreif vollständig geschützt. Man erreicht damit gleichzeitig, daß hier nur die geschickt sich anhängenden Meisen und Kleiber fressen können, die sonst von den zänkischen Späken meistens verjagt werden. Will man aber auch die Sperlinge und die Finken füttern, dann hängt man das aus der zweiten Schalenhälfte hergestellte Glöckchen so auf, daß sich diese Vögel, auf dem Fensterbrett oder einem besonders befestigten Zweig sitzend, auch etwas von dem über ihnen hängenden Futter herauspicken können. Aber stets muß die Öffnung des Glöckchens nach unten gerichtet sein, denn sonst ist das Futter gerade bei dem schlechtesten Wetter zugedeckt, wenn die Vögel es am dringendsten brauchen! Ein über das Glöckchen gehängter Fächerszweig und eine



Handvoll sichtbar auf das Fensterbrett gestreuter Hanfförner oder Sonnenblumenkerne zeigen den Weg zum gedeckten Tisch.

Derselben Dienst wie die Kotosnuß tut auch ein zusammengenageltes Holzkästchen. Man nimmt diesen „Futterwürfel“ (Abbildung 2) dann gleich etwas größer, etwa mit einer Grundfläche von 12×12 cm und einer Tiefe von 8 cm. Auch Blumentöpfe und Konservenbüchsen hat man schon als Futterglöckchen verwendet. Hier besteht aber die Gefahr, daß bei Sonnenschein sich die Wandung zu stark erwärmt, so daß der Fettinhalt anfängt zu schmelzen und heruntertropft. Meisenglöckchen und Futterwürfel sind leicht immer wieder zu füllen und bleiben so dauernd brauchbar.

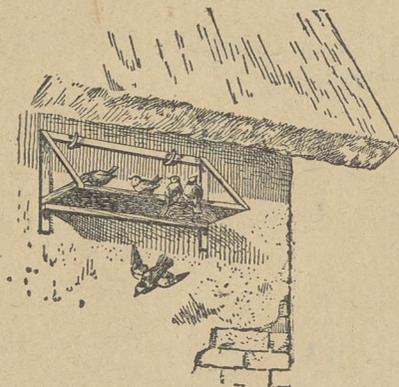


Abbildung 5. Futterkrippe unter vorspringendem Dach, etwas von unten gesehen, um die Krippe sichtbar zu machen

Etwas schwieriger ist die Anfertigung einer Futterkrippe, die man an jede ebene Wand, zu bequemster Beobachtung aber auch vor das Fenster hängen kann. Die kleine Futterkrippe nach Feherr v. Berlepsch (Abbildungen 3 und 4) ist 24 cm lang, 20 cm breit und 22 cm hoch. Man nagelt zunächst für die Rückseite einen Rahmen 20×22 cm aus 2,5 cm breiten und 1,5 cm starken Leisten zusammen. Diese Seite bleibt zur Beobachtung durch das Fenster offen. Die beiden senkrechten 22 cm langen Leisten erhalten zum Durchschieben der beiden dreieckigen Glascheiben, die das seitliche Einweichen von Schnee verhindern sollen, einen 5 Millimeter breiten Schlit. Der Schlit endet oben 2, unten 1,5 cm vom Ende der Leiste. Nun werden die beiden unteren waagerechten 24 cm langen Leisten rechtwinklig an das untere Ende des offenen Rahmens genagelt. Diese beiden Leisten müssen aber an der oberen Seite mit einer flachen Nute zur Führung der Scheiben versehen sein. Das äußere Ende dieser Leisten

wird nach oben abgefrägt, damit das Dachbrett glatt aufliegt. Dieses ist 32×22 cm groß, steht also seitlich je 1 cm über. Das Dachbrett wird mit der oberen Kante des Rahmens und mit den äußeren Enden der waagerechten Leisten durch Nägel verbunden.

Die eigentliche Krippe zur Aufnahme des Futters besteht aus einem an der Unterseite der waagerechten Leisten und des Wandrahmens untergenagelten schwachen 7×20 cm großen Brett. Sie wird an ihrer offenen Seite mit einer 2 cm hohen Leiste abgeschlossen. Endlich verschließt man die Seiten mit Glas, indem man die dreieckigen Scheiben durch den Schlit in den Nuten entlangschiebt. Damit die Scheiben nicht herausfallen können, wenn man die Krippe schief hält, schraubt man ein Blechplättchen über den Schlit. Die zur besseren Haltbarkeit außen mit (grüner oder grauer) Ölfarbe gestrichene Krippe wird an zwei an der oberen Leiste angebrachten Haken an der Wand oder am Fensterkreuz aufgehängt.

Eine ähnliche Futtergelegenheit, allerdings ohne die schöne Beobachtungsmöglichkeit von dem Fenster aus, kann man sich viel einfacher unter einem schräg nach unten vorspringenden Dach herrichten. Passende Stellen dazu finden sich oft an Schuppen, Unterfahrten, Lauben, Balkons, im Walde auch an den Wildfütterungen. Man braucht dann nur in der Höhe des unteren Dachrandes an der Wand des Gebäudes als Futterkrippe ein Brett waagrecht anzubringen. Dieses versieht man unten mit zwei Stützen, damit es nicht kippen kann. Ringsherum wird eine 5 cm hohe Leiste aufgenagelt, die das Herabfallen des Futters verhindert. (Abbildungen 5 und 6.)

Weitere brauchbare Futtereinrichtungen sind z. B. die Futterglocke, die Brühische Meisendose, die Coburger Futterkrippe sowie das Hessische und das Hilbersdorfer Futterhaus. Die letzten beiden sind große Futterhäuser für Garten und Wald. Auch sie lassen sich selbst herstellen und sind mit einigen anderen Apparaten beschrieben in einem Flugblatt „Winterfutterapparate für Vögel zum Selbstbauen“. Dieses Blatt wird zusammen mit einem zweiten über die anderen Vogelschutzmaßnahmen gegen Einbenzung einer 12-Rpf-Marke für Porto abgegeben von der Vogelschutzstation Seebach, Kreis Langensalza. Die Station ist auch sonst zu jeder kostenlosen Auskunft in allen Vogelschutzfragen gern bereit. Antwortkarte erbeten!

Nun zum Schluß noch einiges über das Futter. Genau wie der Mensch braucht der Vogel im Winter eine vermehrte Fettzufuhr, denn das Fett erwärmt den Körper. Deshalb bietet man in erster Linie ölhaltige Samenereien, und zwar am besten Hafer. Der genügt eigentlich schon vollständig, wenn man für die Vögel mit zartem Schnabel ein Viertel der ganzen Menge

quetscht. (Gequetschter Hafer wird aber bald ranzig, also nicht zulange im Vorrat aufheben!) Ölhaltig sind auch die fast noch beliebteren Sonnenblumenkerne (weiße!), dann Mohn, Gurken- und Kürbiskerne sowie Leinsamen. Die runden blauschwarzen Körner des Raps oder Rübsen fressen nur wenig Vögel gern, die können also ganz weglassen. Sehr begehrt sind die eigentlichen Fette: Rinder- oder Hammeltalg, Schweinefett und ungegalzene Speckschwarten. Ist der Speck gefalzen, so läßt man ihn erst auswässern. Damit sich die Vögel die Federn nicht verketten, hängt man stets nur 5 cm breite Streifen auf. Zintenvögel, Ammern und Lerchen fressen auch mehthaltige Körner, wie Hafer, Hirse

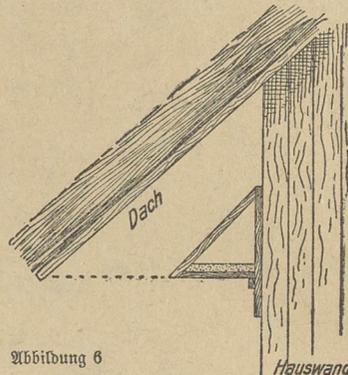


Abbildung 6

Futterkrippe unter vorspringendem Dach im Querschnitt, der obere Rand der Krippe soll mit dem Rand des Daches in gleicher Höhe liegen

(weiße!), Spizhams und den Abfall beim Dreschen (Hintertorn). Dazu sammelt man schon im Sommer die Samen von Wegerich, Melde, Disteln, Aletten und anderem Unkraut, auch die Kerne von Äpfeln und Birnen. Viele unserer Gäste sind dankbar für allerlei Beeren von Gebeere, Weißdorn, Hohlornel, Efeu und wildem Wein, schließlich für angefaulte Äpfel und Birnen, die allerdings bei strengem Frost nicht verwendbar sind. Auf keinen Fall geben wir aber stark gewürzte Speisen, Fleisch und Würstchen. Auch Kartoffeln und Brot sind schädlich, denn sie verderben leicht. Geradezu verhängnisvoll kann warmes Wasser werden. Der Vogel badet gern darin, hinterher könnte aber sein Gefieder zusammenfrieren, und er stiele dem Raubzeug zum Opfer. Bei Kälte löschen die Vögel ihren Durst mit Schnee. Ist aber wirklich einmal strenger Frost ohne Schneedecke, dann kann man neben das Futter einen flachen Blumenuntertisch mit fein zerhackten Eiswürfeln stellen.

## Pflege der Laubgehölze

Die große Anpruchslosigkeit, welche die weitaus größte Zahl der Laubgehölze der Decidua und Ziersträucher zeigt, ist leider oft die Veranlassung gewesen, deren Daseinsmöglichkeiten auf eine allzu harte Probe zu stellen. Das führte zu völlig ungenügender Behandlung und zu Enttäuschungen, die den Verlust wichtiger kulturfördernder Schutzpflanzungen im Gefolge hatten.

Dort, wo unter ganz neuen Verhältnissen Laubgehölze angepflanzt werden sollen, ist deshalb ernstlich zu prüfen, ob die Bodenverhältnisse geeignet oder verbesserungsbedürftig sind. Wo der Boden bisher in Bearbeitung war, wo Feld- oder Gartenkultur getrieben wurde, darf man die Möglichkeit einer guten Gehölzentwicklung voraussetzen. Im anderen Falle, auf Unland, auf hungerrigem Wald- oder Wiesenboden, auf völlig verunrauteter Fläche ist eine Verbesserung immer notwendig. Aus diesem Grunde empfiehlt sich dort ein Rigolen von 40 bis

75 cm Tiefe, wobei aber die oberste Bodenschicht nicht zu unterst gekehrt werden darf. Weiter hat, wenn irgend möglich, ein Zusatz für die Humusanreicherung und Loderung im Arbeitsgang zu geschehen. Torfmoß, Dung, Kompost, nährstoffreicher Boden sind deswegen reichlich anzuwenden, weil man des Guten in dieser Hinsicht nicht leicht zu viel tun kann. Von der Verbesserung der Gesamtlage machen wir eine Ausnahme, wenn wir Alleen oder Einzelbäume an hervorragender Stelle pflanzen. In solchem Falle wird die quadratische Baumgrube von 1 m bei 80 cm Tiefe hergestellt.

Darüber, wann die beste Pflanzzeit ist, kann man wohl geteilter Meinung sein, und zwar ist hier nicht der Grund und Boden allein ausschlaggebend, sondern wir haben das Endresultat erst, nachdem das unberechenbare Winterwetter vorüber ist. Im großen Zuge können wir ganz allgemein sagen, daß eine Herbstpflanzung dann vorzuziehen

ist, wenn es sich um einen durchlässigen warmen Boden handelt. Dagegen muß bei feuchten und kalten Lagen die Pflanzung im Frühjahr erfolgen. Die Herbstpflanzung beginnt nach dem Laubfall, also etwa Mitte Oktober, zur Zeit der Verbanderöffnung in den Baumschulen, und währt bis der starke Winterfrost Einhalt gebietet. Die Frühjahrspflanzung und die Pflanzung aller weichholzigen Arten (Weide, Götterbaum, Akazie, Ulme) beginnt meist im März nach dem endgültigen Auftauen des Bodens und soll im April bei warmen Lagen beendet sein, während in kalten und feuchten Lagen bis Ende Mai noch gepflanzt werden kann, wenn die Pflanzen vorbereitet, an Wurzeln und Kronen geschnitten, im Einschlaf stehen.

Bis zu einem gewissen Grade ist das Unkraut ein feuchtigkeitswahrender Bodenschutz; er kann aber dieses nur bis zur Knospenbildung sein. Findet die Unkrautbeseitigung dann nicht statt, so ist der

Schaden für die Bodenverwilderung später schwer zu beseitigen. Dann ist es bei Zeitmangel besser, eine Abdeckung mit anderem Material vorzunehmen. Gleichzeitig findet mit dem Austrieb im Frühjahr der Schnitt der Gehölze statt, und zwar sind stark austreibende Pflanzen schwach, schwach austreibende Pflanzen stark zu schneiden. Rückschnitt und Austrieb stehen so in ausgleichendem Maß bei der weiteren Triebentwicklung. Geschnitten werden muß aber deshalb auf alle Fälle, weil ja die Pflanze beim Herausnehmen an Wurzelvermögen eingebüßt hat und mit einem Übermaß von Trieben behaftet war, welche nicht sofort alle ernährt werden können. Zur Pflege und Förderung des Austriebes kann auch ein Einbinden in Stroh oder Schilf sowie ein Schattieren der Stämme und Sträucher auf irgend eine Weise sehr dienlich sein.

Ebenso wichtig, wie die Eindeckung der Pflanzen mit Waldstreu ist, um die unbehurzelten Pflänzlinge vor Frost zu schützen, ist die Beibehaltung der Abdeckung auch für den Sommer, denn gleichzeitig wird hierdurch auch die Unkrautbildung um ein wesentliches eingeschränkt. Waldstreuende hält nicht nur die Sommerfeuchtigkeit, begünstigt nicht nur die Kapillarität des Bodens, sondern ermöglicht es gleichzeitig, daß die Tageswässer vom Boden bei der Pflanze unmittelbar aufgenommen werden können. Gegen Vegetations-schluß ist weiter eine durchdringende Bewässerung dann notwendig, wenn der Sommer sehr trocken ist. Nur durch die Bewässerung kann eine völlige Triebreife, eine Widerstandsfähigkeit aller Äste gegen Winterfalle, vor allem gegen den ausdörrenden Ostwind, eintreten. Wichtig für die Gehölzpflege in späteren Jahren wird der sachliche Schnitt. Der Schnitt hat zur Folge: eine gesunde,

kräftige Triebentwicklung, eine ausgeprägte Blüten-schönheit und ein widerstandsfähiges Pflanzen-gerüst gegen Witterungsunbilden. Wichtig gepflegte Gehölze, bei denen man auf Blüten-schönheit sieht, werden nach der Blüte geschnitten. Im Winter wird nur ausgelichtet dort, wo sich die Triebe in der späteren Ausbildung schaden (Echeuerstellen). Der Heden-schnitt erfolgt im August, der Schnitt der Deckränder und Büsche, die nur der Laubmassen wegen angepflanzt werden, geschieht in den Wintermonaten und unterbleibt bei Frost von mehr als fünf Grad. Von den Laubgehölzen müssen die immergrünen Arten mit besonderer Sorgfalt grundlegend gepflanzt und im weiteren Verlauf viel besser, als man sonst Laubgehölze pflegt, behandelt werden. April bis Mai ist da die richtige Pflanzzeit und eine gute, kräftige zerlegte Düngung ebenso notwendig wie auch ausreichende Herbstbewässerung. Immergrüne Pflanzen, welche Sommer und Winter grünen, bedürfen doppelter Pflege und doppelter Ernährung (Rhododendren, Mahonien, Berberis, Felsenbirne, Steinlinde).

Der große wirtschaftliche Vorteil, welcher nun durch gepflegte Laubholz-Pflanzungen entsteht, ist im Interesse der Kultursteigerung in der Landschaftsgestaltung immer mehr zum Ausdruck gekommen. Die geistliche Auswahl von Gehölzen macht die zeitraubende Arbeit des Heden-schnittes meist entbehrlich. Es ist dabei erklärlich, daß Laubgehölze auf trockenen Böden eine langsamere, dafür aber um so nachhaltigere Entwicklung haben als auf schweren Böden. Durch anfänglich saubere Haltung der Schutzpflanzung können wir dem oft gerügten Mangel abhelfen, daß sich die Pflanzungen nicht zu schädigenden Unkrautherden ausbilden.

## Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

**Wucherblume und Hahnenfuß auf Wiesen.** Die Bekämpfung dieser beiden Unkräuter führt meistens nie zu einem radikalen Erfolg. Auch die Anwendung chemischer Bekämpfungsmittel hat ihre Schattenseiten, da in gleicher Weise, in der die Unkräuter bekämpft werden, die wertvollen Gräser und Klearten beschädigt werden. Der völlige Umbruch einer Wiese ist nicht immer das Allheilmittel, da die ausdauernden Unkräuter infolge ihrer tiefgehenden und auch weitverbreiteten Wurzelstöcke sich immer wieder breit machen. Nun hängt das Auftreten dieser Unkräuter sehr von der Witterung ab und wird durch die feuchte Jahreszeit äußerst begünstigt. Daher ist als erste Bekämpfungsmaßnahme jetzt die **Wasserregulierung** zu nennen, weiter ausreichende Düngung und Kalkung, damit die Kulturpflanzen schneller höher kommen, schließlich rechtzeitiges Mähen, Schröpfen der Unkräuter vor der Samenreife mit hochgestellten Messerbalken, rechtzeitiges Walzen der Wiese. Außerdem wird eine Düngung von zwei Zentnern Staubkainit und 12,5 kg Kalkstickstoff je 2500 qm (preussischer Morgen) empfohlen.

**Wie macht man den für Gartenarbeit benötigten Bindfaden dauerhaft?** Bindfaden wird oft verwendet und ist dann während der Hitze, der Sonne und allen Witterungseinflüssen ausgebleicht. Man vermag leicht selbst denselben haltbarer und ausdauernder zu machen. Man legt zu diesem Zweck das Knäuel in eine Lösung von Alaun und Wasser. Wenn der Bindfaden ganz voll gelaugt ist, spannt man ihn zum Trocknen aus und wickelt ihn dann wieder auf ein Knäuel oder verbraucht ihn gleich. M. L.

**Darf gebeiztes Getreide an Schweine verfüttert werden?** Gebeiztes Getreide, das für menschliche Nahrungszwecke nicht mehr Verwendung findet, kommt sehr wohl als Futtermittel für Vieh in Frage. Es wird aber vor Verwendung eine gründliche Auslaugung in warmem Wasser empfohlen, weil dadurch der größte Teil der schädlichen Beizbestandteile verlorengeht. Danach kann man ohne jeden Schaden an Schweine bis zu 1 kg verfüttern. An Hühner können kleinere Mengen, vermischt

mit gesundem Körnerfutter oder Weichfutter, verabfolgt werden. Gewarnt wird davor, gebeiztes Getreide an tragende oder säugende Tiere oder Jungtiere zu verfüttern, da sich hier sehr leicht Gesundheitsstörungen einstellen können.

**Chkzeme bei Hunden und ihre Behandlung.** Sehr häufig wird im Brieskasten von Hundebesitzern angefragt, was sie gegen den mit Ausschlag verbundenen Juckreiz ihrer Hunde tun sollen. Darauf kann man nur antworten, daß die Bekämpfung der Chkzeme auf dreifache Weise geführt werden muß, um wirklich Dauererfolge zu erzielen. Zunächst die äußere Behandlung mit Juckreiz lindernden Streupulvern, Einimenten und Salben, dann die innere mit Fowler'scher Lösung oder Perla-car-Einspritzungen und drittens durch eine geregelte Diät. Als Einreibung hat sich eine Mischung von Wasserstoffsuperoxyd und Glycerin im Verhältnis 1:3 gut bewährt. Fettreiche und stark gewürzte Speisen, auch polierter Reis, sind bei der Fütterung unbedingt zu vermeiden. Auch zuviel Fleisch ist bei einem Hunde, der nicht genug Bewegung hat, schädlich. Statt dessen sollten lieber recht viel Gemüse, Milch und Hundekuchen verfüttert werden.

**Weihnachtsmarzipan und anderes.** Eine beliebte und nicht sehr schwierig selbstzubereitende Leckerei für den Weihnachtstisch ist Marzipan. Nachstehend sind ein paar einfache, gute Rezepte für die Herstellung von Marzipan aufgeführt, die sicherlich den Beifall der Leser finden.

**Marzipanmasse.** Man verwendet dazu die besten Mandeln, brüht sie, zieht sie ab und wirft sie in kaltes Wasser. Dann müssen sie gut auf einem Tuch am warmen Feuer getrocknet und dabei öfter gewendet werden. Nun gibt man sie durch die Mandelreibe, mischt sie mit Puderzucker und gibt das Gemisch noch ein- bis zweimal durch die Reibe. Man fügt auf 250 g süße Mandeln 500 g Puderzucker und 20 g bittere Mandeln sowie vier bis sechs Eßlöffel Rosenwasser hinzu, verknetet diese Mischung zu einem glatten Teig, deckt sie zu und läßt sie bis zum nächsten Tag ruhen. Aus dieser Marzipanmasse können geschickte Hände die prächtigsten

Figuren formen. Am leichtesten sind Kartoffeln, die man zu Kugeln formt, leicht mit Kakao überpudert und mit einem Messer die eine Seite hebt, wie bei ausgeplagten Kartoffeln. Als Wirt rollt man ein dickes Stück aus, schrägt die Schnittfläche ab und markiert darauf mit Kakao die kleinen Würfel. Auch kleine Brote, Pfeffer und Birnen sind mit etwas Geschick gut herzustellen. Sollte die Masse noch brechen, füge man etwas Rosenwasser hinzu und knete sie noch einmal durch. Längeres Kneten macht den Teig geschmeidig.

**Königsberger Marzipan.** Die Mandeln werden vorbereitet wie beim vorigen Rezept. Auf 500 g süße und 15 g bittere Mandeln, die recht fein gerieben sein müssen, nimmt man 500 g ganz fein gesiebten Zucker und zwei Eßlöffel Rosenwasser. Das wird alles gut vermischt und in einem Tiegel ganz leicht abgeröstet. Ist die Masse verkühlt, wirkt man noch 250 g feinen Zucker dazu, ebenso etwas Rosenwasser, damit der Teig geschmeidig wird. Bleibt nichts mehr an den Händen kleben, kann man die Marzipanmasse auf einem mit Zucker bestreuten Brett ausrollen und allerlei Figuren, Herzen, Halbmonde, Vierecke ausstechen. Um jede Figur macht man einen kleinen Rand aus einer Teigrolle, die man mit dem Messerrücken ein-kneift. Alle Stücke muß man 30 Minuten trocknen, danach läßt man sie bei Oberhitz im Backofen leicht bräunen. Man kann die Stücke auch in eine Tortenform setzen, einen Deckel auflegen und auf diesen glühende Holzkohlen oder einen heißen Bolzen legen. Nur die Ränder werden gebräunt. Nach dem Backen füllt man die Figuren nicht ganz bis zum Rand mit einem Guß von einem Eßlöffel Eiweiß, 300 g Puderzucker und zwei bis drei Eßlöffel Rosenwasser, läßt ihn trocknen und legt abgetrocknete eingemachte Früchte darauf.

Auch Pralinen lassen sich gut aus einer dieser Marzipanmassen herstellen. Man formt ganz kleine Kugeln, steckt sie auf ein Hölzchen und taucht sie in aufgelöste Schokoladenkuvertüre. Die Schokoladenkuvertüre kauft man beim Konditor, löst sie auf, indem man sie zer schlägt, in einen hohen Löffelkopf tut und diesen in ein Gefäß mit siedendem heißem Wasser stellt. Ein Pfund Kuvertüre reicht für ein gut Teil Pralinen zum Ueberzug zumeist für 500 g Ueberzugsmasse, je nach dem Grad der Umhüllung. Zum Abtrocknen setzt man die Pralinen auf geölte Platten.

**Pralinenfüllungen.** Auch noch andere Füllungen kann man, wie nachstehende Rezepte zeigen, zu Pralinen verwenden. 250 g geriebene Nußkerne und 250 g Puderzucker werden mit drei bis vier Eßlöffel Rosenwasser verknetet, zu Kugeln oder zu Vierecken geformt und nach dem Trocknen in Kuvertüre getaucht. — 280 g Puderzucker, ein Eßlöffel Kartoffelmehl, ein Eiweiß und ein Teelöffel Rum oder Arrak werden durcheinandergelührt, dann daraus Kugeln geformt und auch in Kuvertüre getaucht. — 500 g Puderzucker, zwei gestrichene Eßlöffel Kartoffelmehl, ein Eiweiß und zwei Eßlöffel starker Kaffee-Extrakt werden tüchtig gerührt, dann zu Kugeln geformt und auch mit Kuvertüre überzogen; statt des Kaffee-extrakts kann man auch Himbeer-saft nehmen.

Ebenso kann man **Ananasstücke** auch mit Marzipanmasse umhüllen und in Kuvertüre tauchen.

### Für die Bücherfreunde

**Kalender für Geflügelzüchter 1933.** Preis 1,30 Reichsmark. Verlag Fritz Pfennigstorff, Berlin W 57.

Auf diesen, unseren Lesern bekannten Kalender für Geflügelzüchter, der jetzt im 35. Jahrgang erscheint, sei auch diesmal wieder hingewiesen. Der reichlich vermehrte Textteil und Raum für Tagesnotizen lassen den Kalender jetzt auch für den täglichen Gebrauch geeignet sein. Auch das ausführliche Bezugsquellenverzeichnis erleichtert die Benutzung des Kalenders und wird ihm weitere Freunde bringen. R.



# Frage und Antwort

# Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als **Portoerlag** der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle **Portoerlag** erlattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage:** Kuh leidet an Euterentzündung. Eine Kuh gab plötzlich auf beiden linksseitigen Strichen beim Melken blutige Milch. Oberhalb der Striche bildete sich eine große, aber weiche Geschwulst, die jetzt hart geworden ist. Die Kuh scheint dadurch aber keine Schmerzen zu haben. Sie gibt jetzt noch ungefähr vierzehn Liter Milch, die aber sehr stark mit Blut gemischt ist. Die Kuh hat bereits zum dritten Male gekalbt. Um was für eine Eutererkrankung handelt es sich, und wie ist sie zu bessern?

**Antwort:** Bei der Kuh handelt es sich um eine Euterentzündung, wie sie bei Kühen häufiger beobachtet werden kann. Eine Begleiterkrankung derartiger Euterentzündungen ist eine Erweiterung und starke Füllung der im Euter vorhandenen Blutgefäße, so daß es zum Austritt von flüssigen und festen Blutbestandteilen kommen kann. Aber auch durch Verletzungen, Stöße, rohes Melken usw. kann es zum Auftreten von Blut in der Milch kommen. Das Tier ist diät zu halten; schwer verdauliche, eiweißreiche Futtermittel sind zu vermeiden. Man gibt Grünfütter, Heu, dünne Kleietränke, rohe Kartoffeln, Rüben usw. Die örtliche Behandlung besteht in häufigem, sanftem (alle ein bis zwei Stunden), reißlosem Ausmelken der erkrankten Viertel. Weiter ist zu empfehlen sanftes Frottieren und Massieren des Euters unter Verwendung von Ölen, Fetten und milden Salben, z. B. Kampferöl, Boraxsalbe, Sod-Jodkalksalbe, Jodjodogen u. a. m. Beim erneuten Auftreten von Blut in der Milch können kalte Waschungen und Umschläge mit Essig- oder Bleiwasser versucht werden. In der Regel tritt nach Abstellung der Ursache Selbstheilung nach vier bis acht Tagen ein. Dr. Lj.

**Frage:** Schweinemast mit Gersten-, Hafer-, Soja- und Kartoffel-, getrockneten Zuckerrüben. Diese Futtermittel stehen mir zur Verfügung. Ist es möglich, damit eine rentable Schweinemast durchzuführen? Wie hat die Futterzusammensetzung zu erfolgen? R. in W.

**Antwort:** Eine Schweinemast mit den angegebenen Futtermitteln läßt sich mit bestem Erfolge durchführen. Allerdings ist neben Soja- und Hafer noch etwas vollwertiges Eiweißfuttermittel nötig, das in Form von Fischmehl oder Magermilch verabreicht werden kann. Sie begeben einen grundlegenden Fehler, wenn Sie die geringe Ausgabe dafür scheuen. Ist viel Getreideschrot vorhanden, so werden je Tag gefüttert: 150 g Fischmehl oder zwei Liter Magermilch, 250 g Soja- und Hafer, 600 g Getreideschrot. Das Getreideschrot mag in allen Futterrezepten aus zwei Teilen Gerste, einem Teil Hafer bestehen. Gedämpfte Kartoffeln sollen bis zur Sättigung gegeben werden. Ist Getreide knapp, so kann je Tier und Tag gefüttert werden: 150 g Fischmehl oder zwei Liter Magermilch, 300 g Soja- und Hafer, 200 g Getreideschrot, gedämpfte Kartoffeln bis zur Sättigung. Sollen getrocknete Zuckerrüben in die Rationen eingesät werden, so ist zu füttern: 150 g Fischmehl oder zwei Liter Magermilch, 300 g Soja- und Hafer, 200 g Getreideschrot, 300 bis 500 g getrocknete Zuckerrüben. Stehen sehr viel getrocknete Zuckerrüben und weniger Kartoffeln zur Verfügung, so füttere man: 150 g Fischmehl oder zwei Liter Magermilch, 300 g Soja- und Hafer, 300 g Getreideschrot, 4 kg Kartoffeln, gedämpft, und so viel getrocknete Zuckerrüben, wie die Schweine treffen wollen. Dr. Lj.

**Frage:** Tuberkulose beim Hund. Bei meinem dreijährigen Dobermann-Dackel zeigen sich seit zwei Monaten hinten unter dem Kiefer Drüsen von der Größe eines Hühnerettes. Am

Schlund und an der Luftröhre sind noch kleinere Drüsen, die jetzt ziemlich hart sind. Der Tierarzt erklärte, daß es wenig Zweck hätte, die Drüsen zu behandeln, da meist am Darm auch noch welche säßen. Die homöopathische Behandlung war zwecklos. Der Hund ist jetzt stark abgemagert, da er nichts frißt. Was kann ich dagegen tun? R. H. in R.

**Antwort:** Es scheint sich bei Ihrem Hunde um Tuberkulose zu handeln. Lassen Sie von Ihrem Tierarzt eine Pymatin-Augenprobe machen. Bei positivem Ausfall könnten Sie den Hund mit dem Friedmannschen Tuberkulose-Heilmittel impfen lassen. Solange die Tuberkulose auf die Drüsen beschränkt bleibt, ist die Haltung des Hundes ungefährlich; sobald die Tuberkulose aber offene Formen annimmt, kann der Hund die Krankheit auch auf Menschen übertragen. Bei.

**Frage:** Fusikladiumpilzbesall bei Äpfeln. Die eingesandten Äpfel (Graensteiner Renette) sind sehr stark schorrig. Um was für eine Krankheit handelt es sich und wie sind die Bekämpfungsmaßnahmen? R. A. in J.

**Antwort:** Die Äpfel sind in erheblichem Maße von Fusikladium, der sehr verbreiteten Schorrfkrankheit, befallen. Der Pilz hemmt das Wachstum einzelner Teile der Frucht, die dann rissig werden. Fusikladium wächst aber nicht nur auf den Früchten, sondern auch auf den Trieben und Blättern, auf denen er ebenfalls Flecke hervorruft. Die Blätter kommen bei stärkerem Befall frühzeitig zum Abfallen, wodurch naturgemäß der ganze Baum geschwächt wird. Da die Krankheit auf den abgefallenen Blättern überwintert, sind diese im Herbst sorgfältig zusammenzubehalten und tief zu vergraben. Triebe der Bäume, die durch die Krankheit fleckig, später rissig geworden sind, müssen abgehackt und gleichfalls tief vergraben oder verbrannt werden. Sodann sind die Bäume, ehe der Pilz auftritt, mit Schwefelkalkbrühe oder mit Solbar mittels einer Baumspitze abzusprühen. Das erste Mal im Jahre wird vor dem Aufbrechen der Knospen gesprüht, dann ist auch eine Bespritzung nach der Blüte und vielleicht noch eine dritte nach weiteren drei Wochen nötig. Sind in der Nachbarschaft Obstbäume mit gleicher Krankheit, so müssen auch deren Besitzer für diese Bekämpfungsmaßnahmen interessiert werden. Andernfalls wird die Krankheit von den benachbarten Bäumen immer wieder auf die gepflegten übergehen und trotz häufigen Sprühens wird die Krankheit nicht ganz von den Bäumen fernzuhalten sein. Außerdem sind die Bekämpfungsmaßnahmen nicht nur in einem Jahre, sondern stets zu wiederholen, da die so sehr verbreitete Krankheit sich leicht immer wieder ansiedelt. Schfd.

**Frage:** Birnblattpockenmilbe. Ein Birnbaum leidet unter einer Krankheit, die ich nicht bestimmen kann. Die Krankheit zeigt sich besonders an den Blättern, von denen ich einige aufgehoben habe und Ihnen zur Bestimmung einseide. Um was für eine Krankheit handelt es sich und welche Bekämpfungsmaßnahmen muß ich durchführen? Der Boden, auf dem der Baum steht, ist sandhaltiger Lehm mit Kalkadern, Untergrund nach einer durchstoßenen dünnen Sandschicht reiner Lehm. Der Standort ist sonnig. Der Stamm des Birnbaums macht einen durchaus gesunden Eindruck, die Krankheit zeigt sich nur an Knospen und Blättern. M. in G.

**Antwort:** Die eingesandten Blätter waren von der Birnblattpockenmilbe befallen. Zur

Bekämpfung dieser Krankheit spritzen Sie das Bäumchen im Herbst nach dem Laubfall mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum. Im zeitigen Frühjahr, kurz bevor die Knospen schwellen, ist diese Spritzung mit einer 15prozentigen Lösung zu wiederholen. Haben Sie das Bäumchen ohne gehörige Erdoberbereitung gepflanzt, so ist es am besten, Sie pflanzen dasselbe im Frühjahr um, und zwar in ein schon jetzt gegrabenes Pflanzloch von mindestens 1×1 m im Geviert und ebenso tief. In dieses Loch wird guter Mutterboden getan, Kompost und Lehm zu gleichen Teilen vermischt, und locker in die Pflanzgrube geschüttet. Steht Ihnen Torfmull zur Verfügung, so mischen Sie hiervon einen Teil dazu. An einer nach Süden geneigten Böschung würde sehr gut eine Aprikose gedeihen. H.

**Frage:** Septoria-Blattfallkrankheit bei Äzaleen. Drei meiner Äzaleen, die im Sommer im Garten gestanden haben, sind plötzlich von einer Krankheit befallen worden, so daß sie einen ganz kümmerlichen Eindruck machen. Die Stöcke sind fleißig begossen worden und sahen vorher gesund und üppig aus. Zwei weitere Äzaleen sind bei ganz gleicher Behandlung nicht krank geworden. Einige kranke Zweige habe ich zur Unterjochung eingesandt. Die drei Stöcke werden nicht mehr zu retten sein. Wie kann ich die anderen Äzaleen vor dieser Krankheit schützen? H. L. in G.

**Antwort:** Auf den Äzaleen hat sich eine gefährliche Pilzkrankheit, die sogenannt Septoria-Blattfallkrankheit, breitgemacht. Wenn von dieser Krankheit auch nicht alle Äzaleenforten in gleichem Maße befallen werden, so müssen doch die noch gesunden Pflanzen räumlich von den kranken getrennt werden. Sodann sind alle kranken Blätter zu entfernen, da von ihnen aus sich der Pilz weiter verbreitet. Das Ausdehnen der Krankheit ist dann durch schwefelhaltige Spritzmittel, wie Bomasol S, zu verhindern. Das Mittel muß über alle Blätter mit einer Spritze fein versprüht werden, und zwar nicht nur einmal, sondern im Abstand von einigen Wochen mehrmals. Da die Septoria-Krankheit die Pflanze nicht eigentlich abtötet, sondern nur die Blätter gefälscht, sollten die kranken Pflanzen nicht gleich weggeworfen werden. Wird der Pilz in der angegebenen Weise bekämpft, dann werden die Äzaleen im kommenden Frühjahr sicher wieder gesund durchtreiben. Schfd.

**Frage:** Mäuseln bei Johannisbeerwein. 25 Liter Johannisbeerwein sind mir bei der Gärung verderben. Der Wein hat schlechten Geruch und Geschmack, wie ist derselbe noch brauchbar zu machen? R. D. in M.

**Antwort:** Die Krankheit der Probe nennt man „das Mäuseln“. Sie tritt bisweilen bei alkoholarmen Weinen, wie es der eingedandte ist, auf. Die Behandlung müßte folgende sein: Zu den 25 Litern kommen zunächst 50 g Essig D, von der Peska-Umion in Bad Kreuznach beziehbar. Diese verbleiben unter öfterem Umrühren zwei Tage in dem Wein, dann läßt man absetzen, zieht von dem schwarzen Bodensatz ab und gärt den Wein nochmals um. Zu dem Zweck gibt man zunächst 5 g Chlorammonium hinzu und läßt in dem Wein ohne Wasserzußatz je Liter 100 g Zucker auf. Vergoren wird mit einer Portion süßlicher Hizinger Reihese, möglichst Burgunder Rasse, wobei auf gleichmäßige Temperatur zu achten und eine Gärrohre anzubringen ist. Nach beendeter Gärung möglichst kühl lagern. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hf.).



# Zum Wochenende

Nr. 38

Sonntagsbeilage der Kemberger Zeitung

1932

## Winterfreunden

Vor einigen Jahrzehnten gab es wohl kaum jemand, der dem Winter ein Loblied sang. Man war froh, wenn er möglichst gefinde ausfiel oder am stillen, warmen Herd vorüberzog. Vom sportlichen Gedanken aus geleitet, hat sich die Einstellung zur kalten Jahreszeit gründlich geändert. Das Auskommen der langen, schmalen Nordland-Bretter hat die Schönheit und den Zauber der weißen Landschaft erschlossen. Seither ist es Millionen luft- und linnenjungfriger Menschen vergönnt, in das einlame Schneeparadies hinauszufliehen und der Kälte zu trotzen. Der Winter wird ihnen allen ein willkommenes Gast sein.

Weiben wir heute einmal bei dieser rein sportlichen und optimistischen Einstellung zum Winter! Früher ließ man den lieben langen Tag auf der Denkhaut oder vertiefte sich vom morgens bis abends die Zeit in verquältem Wirtshäusern. Am Eislauf oder am Rodelsport ergötzen und erschrecken sich nur wenige. Aber wie wurde das arme Menschenkind, das sich da unter den Segenswünschen ländlicher Tanten und Keien hinausqaute, eingemummelt und eingepackt, als ob der Nordpol zu erkunden sei. Wie anders denkt und empfindet unsere Generation. Hoch in den Bergen tummelt sich Jung und Alt in überglänzenden Schnee. Erprobt die Kräfte an steilen Hängen, und es ist gar kein leitendes Bild, in solcher Umgebung sehr leichtgedenken Menschen zu begegnen. Zugegeben, daß der Sport ganz allgemein heute eine viel bedeutendere Rolle spielt als damals. Aber abgesehen davon hat man eingesehen, daß der Winter die allerbeste Erholung bietet, daß Schnee und Eis „nicht heißen“. Die Winterlandschaft wird zum abhärtenden Stahlbad der Nerven und läßt den alltäglichen Trübsal verschwinden. Was früher als Hirngeplintz einiger Menschen galt, ist heute bestes Allgemeinergötze. Ganz besonders begeisterte Winterfreunde erwarten den ersten Schneefall mit größter Begeisterung als den Sommer. Sowie gehen wir natürlich nicht, und können wir um so weniger gehen, als wir auch an die vielen Menschen unserer Zeit denken müssen, denen das Leben einen allzu schweren Wirklichkeitsstempel drückt hat.

Der Eislauf ist bei uns noch sehr jungen Datums, aber trotzdem ein echter Volkssport geworden. Das Rinnen des eisigen und des Durchnässens hat Fortschritte gemacht, die man bis vor kurzem nicht für möglich gehalten hätte. Spitzenkinner im Eislauf, wie ein hannes Schneebler, kennt jedes Kind den Namen nach. Herrliche Vergnügen haben das Jährlige getan. Den Sinn für die Schönheiten der weißen Landschaft zu wecken. Der Skisport konnte um so mehr ein Sport der breiten Masse werden, als ihn jeder ausüben kann. Man ist nicht wie beim Fußball auf ein Spielfeld angewiesen, sondern kann ihn überall dort in Gottes freier Natur spielen, wo es festes Schnee gibt. Man braucht nichts anderes als „zwei Bretter“, „a gühriger Schnee“ wie man so trefflich singt. Gigolomanieren verträgt die Natur allerdings nicht, denn die Kälte sorgt allein dafür, daß die Menschen erträglich werden.

So geht es dann hinaus, die weiße „Urlandschaft“ zu entdecken. Die Sonne läßt taufend und aber taufend kleine Kristalle glitzern. Man sieht keines Menschen Fußapfens weiß und breit. Die Tannen stehen in allen Größen wie „Auerbäcker“ aus. Allerdings haben alle deutschen Schneelandschaften ihr besonderes, eigenartiges Gepräge. Im Riesengebirge glaubt man sich in ein Land der Phantastik, der unwirklichen Romantik versetzt. Aber überall reine, unverfälschte Natur.

Unbegreiflich schön ist die verschneite Höhenwelt. Aber auch die Täler überschüttet Frau Holle aus ihrem großen, grauen Sack mit weichwolligen Pfoten. Da jubeln und lachen die fröhlichen, frischen Kinderbergen. Schnee, Schnee... das beflügelt die lebendige, schöpferische Phantasie. Nebelschleier lagern, tomsche Schneemänner erröten. Eine besüßigendere Tätigkeit ist nicht auszubedenken. Ihr Win-

ter ist so lebendig, wie der Schwinter hoch in den Bergen, und zu keiner Jahreszeit flingt ihr Vachen heiterer als im tolen Wirbel der geliebten Schneeflocken. Wir alle waren auch einmal so jung, und wir wollen die Erinnerungen an diese schönen Stunden pflegen und festhalten. Denn sie sind rot-düsig und frisch, vom echten, ungebundenen Leben durchpust. Niemand ist zu alt, bei diesem Treiben im Schnee oder auf dem Eise mitzumachen, sich zu verjüngen. Le Fort.



## Skis-Heil!

Vor zwei Tagen hatten sie sich auf einer Skitour kennengelernt. Schnell, wie das bei jungen, frohstimmigen Menschen geht, hatten sie sich einander angegeschlossen.

Für Lore war die jährliche Winterreise, für die sie von ihrem kleinen Gehalt die Großchen zusammenparierte, immer ein Höhepunkt und das einzige Ereignis in ihrem Leben, das von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends entönte und belanglos beim Schreibmaschinengeflapper abrollte.

Und dies Jahr war es besonders schön, es war einfach wundervoll! Warum war es wohl schöner? Das weiße, glühende Paradies, durch das sie auf leise knirschenden Brettern glitten, war nicht anders als sonst. Und doch war alles glänzender. Lore selbst sah es mit glänzenden Augen. Sie sah die weiße Märchenwelt noch märchenhafter. Kurz gefasst Lore war verliebt, darin lag der Grund der ganzen Verzauberung.

Und auch ihrem Gefährten ging es nicht anders. Glücklich schaute er in das hübsige, junge Mädchengesicht. Es war eben, wie es immer ist, wenn zwei für einander geschaffene Menschen sich begegnen. Wie sogenannte moderne Sachlichkeit geht zum Teufel, und die uralte ewig junge Liebe ist allem Drum und Dran behauptet triumphierend das Feld. Jedenfalls fand der Hans die Lore süß und die Lore den Hans reizend, und wenn sie es auch nicht gesagt hatten, ihre Herzen waren schon längst eins zum anderen geprüngen. — Und beide von der langen Tour erreichten sie die Baude gerade noch vor Einbruch der Dunkelheit. Drinnen herrschte schon die ständige Baudentimmung, wie

sie im Winter üblich ist. Die Luft duftete nach heißem Grog und Punsch, dicke Tabakswolken hingten schwer unter den Deckenbalken, und dicht gedrängt lagen lachende Menschen.

Es war selbstverständlich, daß auch Wulf auf dem warm und ebenen feststehenden Boden, daß gestaut wurde. Auf dem hohen Bodenbelag wurden mit den schweren Stiefeln die Wälder eben so flott heruntergezogen, als ob es das blankste Barfett wäre. Auch Hans und Lore hatten bald ihre Müdigkeit vergessen. Lore war glücklich, wie sie noch nie im Leben gewesen war.

Hans hatte sich erhoben und war durch den Saal gegangen, um sich Zigarren zu holen. Bänglich rief ihm ein älterer Herr an, der mit zwei Damen am Tisch saß. „Na, Herr Richter, wie bekommt Ihnen der Urlaub?“ Hans vergaß sich dankend. Es war sein Chef, der zufällig auch hier war.

„Herr Richter, einer unserer tüchtigsten Angestellten — meine Frau, meine Tochter!“ stellte der alte Herr freundlich vor. „Nehmen Sie doch Platz, Herr Richter!“

„Danke!“ sagte Hans und setzte sich. Er war noch ganz verblüfft über die unvermutete Begegnung. Die Damen begannen lebhaft zu plaudern, ihm nach diesem und jenem zu fragen. Und Hans mußte antworten, obwohl er wie auf Röhlen lag, denn er wollte doch zur Lore zurück. Und außerdem, es war eben sein Chef! Man weiß ja, wie das ist, da ist man lieber übervorsichtig, um sich die Gunst zu erhalten! Die Wulf lächelte mit einem Stück ein an den Fingern probieren die Herren die Damen zum Tanz auf. Sa was sollte Hans machen, mußte er nicht auch die Damen seines Chefs auffordern? Als er sich vor der Frau seines Chefs vorbeugte, lehnte die alte Dame lächelnd ab: „Das überläßt ich der Jugend!“ Als er dann mit der Tochter tanzte, sah er Lore's Augen groß und ungläubig auf sich gerichtet. Nach Beendigung des Tanzes ein Glas auf seinem Platz. Sein Chef hatte eine Flasche, Wein bestellt und schenkte ein. „Freue mich, daß ich nun jemand zum Mittrinken gefunden habe, meine Frau trinkt nicht, und allein schmeckt es nicht! Damit trank er Hans freundlich zu.“

Hans trank, der Wein war gut, aber er schmeckte bitter wie Galle. Bei der nächsten Gelegenheit wird er schnell der Lore Bescheid lagen, wird ihr sagen, daß er bei seinem Chef bleiben müsse. Sie als kluges Mädchen wird das natürlich begreifen. Da fing die Wulf wieder an: — „Ach, das ist ein herrlicher Wälder!“ rief die junge Tochter seines Chefs lustig. Was blieb Hans weiter übrig?

Als er während des Tanzes zu Lore's Tisch blickte, sah er, daß sie mit blankem Gesicht still vor sich hinschaute.

Hans dachte, was mach ich nur, ich kann doch nicht mitten im Tanz aufhören! Der Chef — — — Lore war war verwundeten. — Am

nächsten Tage in aller Frühe schickte Lore ihre Skier an. In welchem Schwung glitt sie die Halde hinab. Nur weg, nur fort, nichts mehr sehen und hören von „ihm“! Und immer weiter glitt sie, immer schneller auf der Flucht vor ihrem Kummer. — Als Lore morgens nicht zum Frühstück kam, ging Hans nach langem Warten an ihre Zimmertür klopfen. Vielleicht schlief sie noch. Bei dem Schneegestöber war doch an seine Tour zu denken. Er bekam vom Zimmermädchen die Auskunft, daß Lore abgefahren sei. — Er wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Kallos fiel er umher, was sollte er nur tun, wie sie finden? — Nur der alte Portier hatte sie abfahren sehen. — Ohne noch eine weitere Auskunft abzuwarten lag der Alte den jungen Mann in raderer Fahrt abwärts laufen. Er lief — er lief! Nur nicht den Weg verlieren bei diesem Schneegestöber! Die Haare flieben an der dümmerten Seiten. Die Lore! Die Lore! Wenn ihr etwas passiert — Sie sich verirrt! Wie lange er lief, wußte er nicht. Der Atem leuchtete, das Herz kloppte. Da endlich lag er einen dunklen Punkt, der langsam — langsam dahintrod.

„Lore!“ schrie er, „Lore!“ Aber der Wind rief ihm die Worte vom Mund. Dann endlich hatte er sie erreicht. Ein hübsches Unglück war es, das da mühselig auf den Brettern hindrängte, das nur noch aus schneeerweichten Augen konnte. „Lore!“ Er nahm sie einfach in die Arme. Sie wollte sich freibewegen, aber sie war ja so mitleidig, so milde. „Lore!“ Höre sie Geltern abend — und er erzählte, erklärte, und die Pfoten tansten um sie herum. — Als sie endlich erschöpft wieder in der Baude anlangten und sich mit einem heißen Getränk erwärmen wollten, sah auch sein Chef mit seinen Damen da und winkte Hans auf. Hans forste Lore am Arm: „Komm mit, Lore!“

„Es ist nicht riskant, bei dem Wetter Touren zu machen, aber der alte Herr ist freundlich.“

„D, es war wundervoll!“ lachte Hans. „Darf ich meine Braut vorstellen?“ Er faßte Lore's Hand und zog sie heran.

„Was, Sie sind verlobt? Das wußte ich ja gar nicht! Seit wann denn?“

„Seit heute!“

„Dann war die Skitour also doch riskant!“ lachte der Chef und beglückwünschte die beiden Glücklichen. S. 1



# All-Wiener Silber

Ein schönes Stück, tatsächlich, erklärte der Besitzer des vornehmen Antiquitätengeschäfts, Herr Gritt, „Weiber kann man aber für ein einzelnes Stück doch keinen hohen Preis bezahlen, so wertvoll es an und für sich auch sein mag.“ Die mit erlebnem Geschnap, doch einfach gefeldete junge Dame leuzte: „Ich besitze allerdings das ganze Service, es ist ererbtes Silber“, sagte sie, „aber ich trenne mich auch von diesem Stück nur schwer. Würde ich das Geld im Augenblick nicht lo dringend brauchen, so hätte ich mich nie zu einem Verkauf entschlossen.“



Aber als ihr der Antiquitätenhändler ausinandergesetzt hatte, daß es für sie von weitaus höherem Vorteil wäre, das ganze Service zu verkaufen, sagte sie schmerzlichen Hergens zu. Sie schrieb Strafe und Hausnummer der in einem vornehmen Viertel gelegenen Wohnung auf, und bat ihn, sie am folgenden Tage aufzusuchen. „Ein Stück meines Hergens geht mit“, meinte sie zum Abschied mit einem wehmütigen Blick ihrer blauen Augen, und selbst ihre mühen Schritte zeigten, wie nahe ihr der Entschluß ging.

Als Herr Gritt das Silberererbte sah, das hinter den Scheiben eines edlen Biedermeiergerätes stand, wußte er sogleich, daß er im Begriff stand, einen außerordentlich guten Kauf zu tun. Nicht nur dies! Er würde der Dame gegen einen guten Preis zahlen, denn es befanden sich im Salon noch andere Gegenstände — eine Biedermeieruhr, alte Kreuzstickeren, wertvolle Miniaturen — die zu kostbar waren, als daß er sie, falls die Dame in die traurige Lage kam, nochmals etwas verkaufen zu müssen, einem Konturverrenten überlassen wollte.

Er bot also einen Preis, den auch kein erbitterter Feind als durchaus angemessen erkannt hätte und stellte eine Scheid über die Summe, die größer war, als was er an Bargeld mit sich zu tragen pflegte, aus. Er übergab der jungen Dame, die kein Zan stumm und mit Tränen in den Augen mitangehen hatte, das Papier und sein Diener begann das Service Stück um Stück sorgfältig zu verpacken, als plötzlich die Tür mit heftiger Aufgerissen wurde. Ein junger Mann erschien, stürzte auf die Dame los, entriß ihr den Scheck, zerriß ihn in hundert kleine Fetzen und warf sie ins Feuer.

All dies war das Wert einer Minute gemessen. Jetzt begann er auf die zitternd dahinstehende loszubürren. „Ich werde dich lehren, unser Familienfieber zu verschleiern.“ Seine Augen funkelten Zorn und sein Atem ging heftig vor lauter Erregung. „Und Sie, mein Herr, der Sie es wagen, sich die Unwissenheit einer Frau zumuge zu machen, werden noch von mir hören. Raus!“ schrie er und wies dem verübten Mann, der sich seines Unrechtes bewußt war, die Türe.

Gritt entfernte sich. Ein gutes Geschäft war ihm entgangen. Oder vielleicht doch nicht? Er kannte ähnliche Fälle. Die Leute hingen an diesen Dingen — wenn aber der Hunger sie zwang, mußten sie sich wohl oder übel entschließen.

Und als er schon am Nachmittag von der jungen Dame einen Epreßbrief erhielt, worin er gebeten wurde, den Verkauf zu entschuldigen — ihr Bruder sei durch ein Verbrechen lo läßtornig — und sie ihm mitteilte, sie werde ihn in wenigen Tagen wieder zu sich bitten, da das Service ihr gehöre und sie lieber verkaufen müsse, sah er seine Annahme voll bestätigt.

„Unerfährlich“ jagte der Antiquitätenhändler, als er den Bankbrief, der ihn von der Einlösung des Schecks verständigte, in Händen hielt. „Wie hat er das nur zumege gebracht.“ „Ich sah doch mit eigenen Augen, wie er den Scheck zerriß, und ins Feuer warf.“

Er gab sich einleuchtend zur Polizei und bald lautete er in Begleitung eines Detektivs an der Türe der vornehmen Wohnung. Eine alte Dienerin öffnete und führte ihn in den Salon, wo hinter Glas das kostbare Service unberührt stand. Bald kam eine grauhaarige, in schlichtes Schwarz gefeldete Dame zum Vorschein. „Sie wünschen?“ wandte sie sich einigermaßen erklaut an den Händler. „Ich komme wegen des Schecks und wegen des Services“ begann er erregt. „An heftigen, unzulammenhängenden Worten machte er seiner Empörung Luft. „Die junge Dame und ihr Bruder sind schon abgereist“, jagte die Hausfrau, als sie endlich den Redeschwall des Mannes unterbrechen konnte. „Aber das Service — was wollen Sie mit dem Service, das gehört doch mir.“ „Amen? Ich habe dafür bezahlt, einen guten christlichen

Scheck gab ich dafür...“ „Ich habe Sie doch noch nie gesehen... Ha, jetzt begreife ich“, fuhr sie dann fort, „die Mieter, die bei Nacht und Nebel verschwand, ohne mit den Zins zu zahlen, haben Sie betrogen, haben Ihnen mein Silber verkauft wollen...“

Was blieb ihm übrig, als die alte Dame um Entschuldigung zu bitten und die Sache der Polizei zu übergeben.

Zu gleicher Stunde aber besichtigte die junge Dame und ihr Begleiter, der gar nicht ihr Bruder, sondern ihr Kompagnon war, bereits in einer großen Stadt des Nachbarlandes eine Wohnung. Es war ein mit auserlesenen Kunststücken gefülltes Appartement. Das Kunststück war diesmal eine Sammlung antiker Gläser... Sie ertrugen ohne die arme ärmliche oder schädliche Umgebung, sie brauchten die Kunststücke zum Leben... „Die Wohnung ist geeignet“, jagte die junge Dame jetzt heiter und mit lächelnden, statt mit traurigen Augen. „Wir können bei der Scheidmeiße bleiben. Das macht dich glänzend. Selbst ich lah nicht, daß lo flatt des Schecks ein wertvolles Papier zerrissen und verbrannt hat...“



# Spitzbuben von heute

In der guten alten Zeit wurde zwar auch gestohlen, aber entschieden weniger raffiniert als im Zeitalter der Technik. Wirklich große Raubereien gab es damals nur in Kriegszeiten, wenn plündernde Horden durchs Land zogen und mitnahmen, was nicht niet- und nagelfest war. Heute wird alles gestohlen, was sich irgendeine zu Geld machen läßt und noch lo gut geföhrt ist.

Amerika, das Land, wo alles möglich ist, liebt auch auf diesem Gebiet den Vogel aus. Die Granit der großen Städte erzählt noch von Fällen, die fast wie Aprißhölzer klingen, wenn sie nicht bittere Wahrheit wären. So wurden kürzlich in einer kleinen Stadt fast zwei Kilometer von den Wasserzuleitungsgrößen gestohlen. Als die Bewohner morgens erwachten und ihre Leitungshähne öffnen wollten, um sich ihren Morgenkaffee zu bereiten, kam lo ihrem Erstaunen kein Wasser.

In Texas wurden eine Anzahl Diebe verurteilt, die sich auf den Delfeldern heimliche Abflußgröbe angelegt hatten. Sieben Monate lang hatten sie auf diese Weise Del abgezapft, ohne daß jemand etwas merkte.

Eine tolle Geschichte ereignete sich im Oktober in Michigan. Dort verbanden über 200 Kilometer Kupferdraht von der Hochspannungsleitung. Das Kräftevolle war, daß während des Diebstahls Strom durch die Leitung ging. Die Diebe mußten hoch auf die Schichttürme klettern und haben es auf irgendeine Weise verstanden, trotz des tödlichen Stroms die 16 Tonnen Draht herunterzubekommen. Die amerikanischen Diebe sind nicht wäherlich. Sie stehlen nach dem Prinzip: für alles findet sich schließlich ein Liebhaber. So stahlen sie die grüne Wiese eines Golfplatzes, zwei Millionen lebender Gallwespen von einer Insektenfarm,

die Wagen einer Theatertruppe, die Kostüme und Dekorationen enthielt, 125 Bedenanten und einen ganzen Feuerwehraugen. Vor nicht langer Zeit wurde sogar ein ganzes Haus gestohlen. Ein Rechtsanwalt hatte sich sein zweistöckiges Holzhaus in Ordnung bringen lassen, um es zu vermieten. Auch einen neuen Jaun ließ er ziehen und machte ein Schild an: „Zu vermieten“. Als er nach drei Wochen wiederkam, war das Haus bis auf die Kellerräume spurlos verschwunden, ehe der Jaun. Die Untersuchung ergab, daß die Diebe das Haus Stück für Stück abgetragen und als Brennholz verkauft hatten.

Häufig werden auch kostbare Nachten gestohlen. In den meisten Fällen gelang es, sie mittels Soelligkeiten zu fischen und zu erwischen. Kürzlich verurteilte ein Mann, eine Haftstrafe zu fischen, was aber rechtzeitig entdeckt wurde. Das erinnert an den ausergewöhnlichen Fall, daß vor Jahren in Amerika einmal ein ganzer Eisenbahzug gestohlen wurde. Man unterrichtete das gesamte Schienennetz, nirgends fand sich eine Abweichung oder ein Notgleis, auf das die Diebe den Zug gehoben hatten. Der Zug war ein eiaoch verpackter. Erst nach



langer Zeit fand man die Lösung des Rätsels. Die Diebe hatten einen tiefen Schacht angelegt, der groß genug war, den Zug aufzunehmen. Dann hatten sie die Schienen wieder in ihre ursprüngliche Lage gebracht und jede Spur vermißt. Wenn die Sache nicht durch Zufall herausgekommen wäre, könnte man heute noch nach dem Eisenbahzug suchen.

# Napoleons Geheimpolizei

In den vergangenen Jahrhunderten hat kein zweiter Herrscher ein lo ausgeübtes und tug durchführtes Geheimpolizisten- und Spionagegefähme besessen als Napoleon Bonaparte, der mit größter Vorsicht seine Feinde im eigenen Lande überwand und beseitigen ließ, während er gleichzeitig durch seine Geheimorgane, die sich wie ein Netz über ganz Europa ausbreiteten, die Stimmung des Auslands in Erfahrung brachte. An der Spitze des Polizeistops, das aus Spionen und entlassenen Sträflingen bestand, stand Eugen Francois Vidocq, der selbst ein gefährlicher Verbrecher war.

Das Geheimforis diente Napoleon noch längst kein geringerer Spion. Darum wählte er aus den Vertretern aller Stände ihm treu ergebene Personen aus, die die Vorgänge in allen Bevölkerungskreisen in ganz Frankreich aufmerksam beobachteten. Es gelang den Spiegeln jedoch nicht, sich in die dem Kaiser bis aufs Blut verfeindeten Kreise Eintritt zu verschaffen. Die Schergen Bonapartes fanden aber auch hier einen Ausweg. Miersgebeugte Greise, deren Silberhaar jede Unlauterkeit auszuwänden in die Gesellschaft der Verschworner ein und machten ihre Beobachtungen.

Diese verwerflichen Unternehmungen wurden noch übertröffen von einer Einrichtung, die in der Geschichte beispiellos dastelt und den höhedeut menschlicher Durchtriebenheit und menschlicher Verkommenheit darstellt: Napoleons Kinderpolizei. Die Tätigkeit dieser jugendlichen Organisation richtete sich gegen jene Verwundlichen, die Sie nicht waren, in der Gegenwart Erwachsene, die sie nicht genau kannten, jedes gefährliche Wort zu vermeiden und nur über das unfergänglichste zu sprechen. Aus dem Gedanten heraus, daß sie ihre Zunge vor Unmündigen nicht lo hüten würden, wählte der Chef der Geheimpolizei eine Reihe hübscher Kinder aus, die nicht älter als fünf Jahre waren. Die Kleinen, die genau unterrichtet wurden, auf wen sie ihr Augenmerk zu richten hätten und welche Verurteilungen sie besonders zu beachten hätten, wurden mit den verschiedensten unerwäglichen Mandern auf ihre nichtspahenden Opfer losgelassen.

War es zum Beispiel sehr schwierig, in ein Haus einzudringen, so wurde eines der Kinder nach Einbruch der Dunkelheit zu der Türe des betreffenden Hauses geschickt und wartete dort, bis die Verdächtigen nach Hause kamen. Bei ihrem Erscheinen erob das Kind ein fürchterliches Geschrei

und auf die Frage, was ihm denn fehle, gab es zur Antwort, es habe sich verirrt und finde nicht mehr heim. Es gab absichtlich einen kalten Namen an, konnte sich der Straße, in der es wohnte, nicht mehr entsinnen, erklärte aber, daß es bei Tage bestimmt wieder den Weg nach Hause finden werde. Die unglückliche Kleine wurde meist aufs beste aufgenommen und bewirtet, ward nach ein Freund der eigenen Kinder und niemand nahm sich vor der Unmündigen in Acht. An anderen Morgen hatte das Kind, als es das Haus verließ, alles in Erfahrung gebracht, was die Polizei zu wissen wünschte.

Auf eine andere Weise wurde ein alter Herr, dessen beide Söhne für Napoleon in der Schlacht gefallen waren, das Opfer seiner Gümmigkeit. Talbot, lo hieß er, konnte sich über diesen Verlust nicht trösten; die Polizei, die davon mußte, nahm an, er sei ein geschworener Feind des Kaisers. Talbot war zuerst vorsichtig und empfing nur selten jemand in seinem Hause und äußerte sich nur ganz unzufälligen Freunden gegenüber über kein Schickal. Vergeblich bemühten sich die Geheimpolizisten, ihn auszuforschen. Da stellte man fest, daß Talbot sich auf seinem täglichen Spaziergang mit jemandem treffe, der sein Freund zu sein schien. Sobald sich ein Fremder näherte sprachen die beiden Herren nur von den gleichgültigsten Dingen.

Es war an einem herrlichen Frühlingmorgen als Talbot seinen Bekannten, den er längere Zeit nicht gesehen, im Park wiedertraf. Schon nach den ersten Begrüßungsmorten überließ Talbot seine trübe Stimmung, lo daß der Bekannte ihn nach dem Grund seiner Trauer fragte. „Ich hatte“, jagte Talbot, „zwei starke Söhne, allein beide sind ermordet worden, der eine bei der Meißel von Orlan, der andere bei dem Hinrichten der Bauern.“

Während Talbot nach sprach, hüßte ein kleines, hübsches Mädchen auf die beiden Freunde zu und sagte, es werde von seiner Wärterin verfolgt. Sie beschwichtigten den kleinen Süßling und versprachen ihm, die Wärterin zu verführen. Da die Wärterin jedoch nicht kam, nahm der eine der beiden alten Herren die Kleine auf den Schoß, beschloß sie begüt-

gend und Talbot fuhr unterdessen in seiner Unterhaltung fort. „Ja, mein Freund“, jagte er traurig, „meine Söhne sind nicht mehr!“ — „Ich fühle das ganze Gewicht Ihres Schmerzes“, erwiderte der Freund, „ich jammere wie Sie, aber wie viele Familien gibt es nicht in Europa, die ebenfalls Unfälle zu beweinen haben? Sie rufen die Blitze des Himmels herauf auf den Irdischen aller unserer Leiden, Ihre Wünsche werden, wie ich glaube, bald erfüllt werden. Mit Napoleon geht es bald zu Ende.“ — Es dauerte nicht lange, lo machte sich das Kind von den Knien des Greises los. Kurz darauf erschien auch die Wärterin, eilte auf das Kind zu und verpackte mit ihm.

Nacht Tage später wurde Talbot verhaftet und vor Vidocq geführt, der ihm Wort für Wort wiederholte, was er vor einer Woche im Park zu seinem Freunde gesprochen. Da Talbot alles leugnete, gab der Chef der Geheimpolizei den Befehl, einen Zeugen herbeizuföhren, der ihn zum Geständ-



Wildfänge mit Beute im Rohr

nis bringen sollte. Als Talbots Freund eintrat, überschüttete der Verhaftete den vermeintlichen Vertreter mit Verwünschungen, bis Vidocq ihn auffachte. Jener habe ihn nicht verraten, sondern sei sein Mitschuldiger und werde mit ihm verurteilt werden. Talbot wollte sich aber nicht überzeugen lassen, er jagte, es sei nicht möglich, daß ihn ein anderer verraten habe, denn es sei ja sonst niemand in der Nähe gewesen. Vidocq lächelte höhnlich: „Das tut nichts! Wissen Sie, daß selbst die Luft uns unbewonnene Reden zuträgt!“ — Beide Angeklagten wurden auf einem Schloß eingesperrt und erst nach Jahren, daß jenes retende Kind ihr Vertreter gewesen sei.

# Modeneuheit



Eine hübsche Schulterbedeckung ist das Abendkleid aus schwarzem Samt ist die kleine, aufgeschürzte Pelserie aus weißem, furschneidbarem Kammfell. Weniger warmbedeckend ist der dazu passende gekräuselte Muff aus dem Material des Kleides, der mit einer winzigen Pelzschleife versehen ist. Dieses modische Beiwerk ist eine reizende Begleitung des neuen Abendkleides in der ruhigen, damenhaften Linie. Tagsüber trägt man die mit Reißverschluss verlebene Muffische aus Pelz, die die Handtasche vollkommen ersetzt. — Elegante Bälle kann sich jede Frau ohne große Ausgaben leisten. Diese Bälle sind durchaus erreichbar und loszulassen dauerhaft, wenn man sie nicht der Wohlthat anvertraut. Ein hübsches Seide, ein hübsches Spitze — und mit viel Geschick rüht man die gräßlichen Dinge, die nicht immer so sehr praktisch, dafür um so reizender sind. Die Tanzgaritur zeigt weiße Stickerei aus farbigem oder weissem Fond. Damit der Schlipfer auch ohne Verdrüss anliegt, werden an beiden Seiten dreieckige Summitteln angebracht. 2. Die modernen, gewandartigen Nachmittagskleid sind sehr lang. Weiße oder erucarvige Spitzen-Inkrustationen werden besonders bevorzugt. Der Ausschnitt und die Gürtelpartie sind vielfach gekräuselt. 3. Elegantes Nachthemd mit hoher Empire-Taille und gebogener Spitzen-Basse. Die Spitze ist am besten in der Farbe des kleinfaltigen Rockes zu wählen. Man wählt das Nachthemd unbetört in Waldweiden, läßt es an der Luft trocknen und das empfindliche Wäsche ist wieder wie neu.



tionen fällt ein feinhaariger Hermelin-Büsch ganz besonders auf. Man sieht ihn in verschiedenen Farben: Weiß, Rot und Grau. In seiner ledernen Schmieglamie läßt er sich zu Mänteln, Jäckchen und Emblemes verarbeiten. Eine weiße Kraumate aus diesem Büsch läßt man dazu passenden Muff bilden die geeignete, modische Garnierung für das vorjährige schlichte, schwarze Nachmittagskleid. Das hier gezeigte Abend-Nächten ist ein unentbehrlicher Begleiter des Ballkleides. Weiße Puffärmel und der runde, kindliche Kragen gehören zu den Wertmalen der jetzigen Moderrichtung.



## Mutter locht was Feines Rinderunge in Sülze.

Die Junge wird acht Tage gepöfelt, weich gelocht, enthäutet und in Scheiben geschnitten, die man in eine Porzellanschüssel legt. Jetzt werden zwei Kalbsfüße aufgetocht mit einem Vorbeibrat, zwei Nefen, einer Zwiebel, einigen Pfefferkörnern, einem Drittel der Zungenbrühe und reichlich einem Teelöffel voll guten Essigs bis auf etwa einen halben Liter Flüssigkeit, nicht durch und gießt das Sülze über die Scheiben. Sobald die Sülze am anderen Tag erkarrt ist, füllt man sie und garniert mit Scheiben von Gurken, roten Rüben, Blumenkohl, Petersilie.

**Geprüfter Schweinsrücken** (aus gepöfeltem Schweinefleisch). Man legt das Fleisch vier Tage in Röhrlbrühe, kühlt das Stück in Wasser ab, spült es wie einen Haken und brät es unter öfterem Begießen schön braun, übertreibt es mit etwas geriebener Schwarzbrotkruste und begießt mit ein wenig saurer Sahne. Nun läßt man das Fleisch bei guter Oberhitz baden, damit sich eine Kruste bildet. Diese verhindert das Austreten des Saftes. Das Fleisch wird auf diese Weise zubereitet, besonders zart.

## Unsere Modeberichterstatlerin schreibt:

Mäntel und Jäckchen aus Hermelin-Büsch. Von den vielen Arten geprefter Samte, Nüsch und Pelz-Imita-



Das kleine Mädchen, Der Backfisch, Das falgolame, an-schmiegsame, kind-erziehbare Kind, Dasswernerziehbare Kind, weil es eigen-sinnig und trotzig ist, Die Mule in der Stirn-linie zeigt mangeln-den Tatsachensinn, Gerade Stirn: vorzüglicher Tat-sachensinn, Die typische Sire-berphysio-gnomie

# Eine Stunde Menschenkunde

Ob wir gehen, schlafen, lachen, essen, trinken oder schreiben, immer wird in mehr oder minder verfallener Form das uns Eigentümliche offenbart. Schon in der Schädel-form prägt sich die Veranlagung aus und im Gesicht die Art, wie sich die Veranlagung einfindet hat. Wir wissen heute, daß im menschlichen Hinterhaupt die Willens- und Tatkräfte gewissermaßen verankert liegen. Demnach ist ein hinten zurückweichender Schädel ohne Festigkeit, sein Be- tragen daher ein ursprünglich schwacher Charakter, der sich leicht von anderen beeinflussen läßt. Große Festigkeit aber läßt jeden Kopf, welcher dieser Art ist, auch anstreben mag, hinten anziehen. Und so kann man allein schon aus dem Schädelbau eines Kindes feststellen, ob es leicht oder schwer erziehbar ist. Jungen und Mädchen, die einen steilen Hinterkopf einen sogenannten „Bouillonschädel“ aufweisen, lassen an Eigenwilligkeit und Egoismus gewiß nichts zu wünschen übrig. Für Buntklisterei und Gemeinheitsliebe bürgt der sogenannte Quadratschädel, vor allem ein breiter, oberer Seitenkopf, wie wir ihn bei pflichtgerreuten mittleren und unteren Beamten anzutreffen pflegen. Wichtig ist das Größenverhältnis zwischen Schädel und Gesicht. Bekanntlich wird ein Kind mit einem verhältnismäßig großen Schädel und einem kleinen Gesicht geboren, das sich erst im Laufe der Jahre wie eine Blüte erschließt. Schon daraus erkennen wir, daß unsere Anlagen uns von Anfang an des Daseins begleiten, daß aber ihre Ausprägung bzw. Veredelung oder Vergrößerung erst im Laufe der Jahre durch die Formung des Gesichtes erfolgt. Kleine Gesichtszüge verraten Kind-schheit, Unreife, auch feilliche Zurückhaltung. Wenn ein Frauenaug nicht auffallen groß und herrlich gebaut erscheint, dann ist das typisch Weibliche ein wenig verflümmert.



Der unpraktische Mann mit versteigerten Ideen und mangelndem Aus-führungs-willen.

Interessante Aufschlüsse gibt auch die Stirnlinie, die beim Kinde in der Regel noch rund und nach vorn gewölbt ist, sich aber gewöhnlich nach dem zehnten Lebens-jahr, spätestens nach Ein-tritt der Pubertät ein-individual zu formen be-ginnt. Achten Sie vor allem darauf, ob eine zurück-ziehende oder eine zu weit vorgebaute Stirn vorliegt. Im ersteren Falle hat man in den meisten Fällen einen Gan-guinitzer vor sich, der unbedenklich zu handeln verheißt, sehr subjektiv denkt, sich rathlos an neue Verhältnisse gewöhnt und auch über Enttäuschungen leicht hinwegsetzt. Im anderen Falle hat man es mit einer ausgesprochenen Geistesnatur zu tun, deren feilliche Hemmungen so stark sind, daß sie schwer zu Enttäuschungen kommt. Wichtig ist auch die Form der Unterlippen, die wenn sie gewölbt erscheint, guten Beobachtungssinn anbeutet. Künftler weisen sehr deutlich einen solchen Vorzug über den Augenbrauen auf, wenn sie nicht aus der Phantasie, sondern aus der Beobachtung heraus schaffen.



Der gesunde Materi-alist und vorzügliche Praktiker (harmoni-sches Gesicht).

An der Gesichtszüge und Schädelform können Sie auch mit einem Blick erkennen, ob einer praktisch oder unprak-tisch denkt, ob er mehr Idealist oder Materialist ist. Der pralle Nacken kennzeichnet die Sexualkraft, eine niedrige Stirn ein breites unteres Gesicht den haupt-sächlich auf Bedienen und Genießen eingestellten Men-schen, hohe Stirn und schmales Untergesicht den weisstrom- den Theoretiker, das übertriebene Langgesicht, womöglich noch mit eingekrümmter Stirnlinie, den vertriebenen Ideo-logen, dem jeder Tadelhohn abgeht.

Bekanntlich wird mehr oder weniger jeder, der ganz und gar von einer bestimmten Tätigkeit ausgefüllt ist und sich mit Eifer seinem Berufe hingibt, mit der Zeit durch Gestalt, Gesicht und Bewegung, durch sein ganzes äußeres Gebaren sich verraten. Schon das Kind kann den Vektor vom Schneider, den Professor vom Seemann, den Anwalt vom Musiker unterscheiden. Jede Berufsausübung hinterläßt eben unermüßbare Spuren, die hier wohl nicht besonders erläutert zu werden brauchen. Sie kommen nicht nur im äußeren Gebaren, in der Physiognomie eines Menschen, zum Ausdruck sondern auch in dessen Schriftzügen, Schrittbewegungen und Blickgebotenheiten. Selbstverständlich prägt sich die Eigenart eines Charakters auch in der Gangart aus. Ein gesunder Mensch geht anders als ein kränklicher, der frühliche anders als der traurige. So machen z. B. pedantische Leute meist kurze, abgemessene Schritte und setzen sich auch eifrig in ihren Bewegungen, während ener-gische Naturen durch ihren festen Schritt aufpassen und da-mit, daß ihre Abfolge weniger leicht abgetreten sind als die der Wankelmütigen, die gewöhnlich die inneren Ränder der Sohlen abtauen. Achten Sie darauf! Denn Trostige pflegen mehr die äußeren Ränder der Schuhe abzunutzen. Schon der Volksmund sagt: „Wer mit ganzer Sohle schleicht, zeigt Hinterlist und Falzhigkeit!“ Manchmal sind allerdings nur die Blatthäute daran schuld.



Der krasse Materi-alist (schmale Ober-lippen, breites Unter-gesicht).

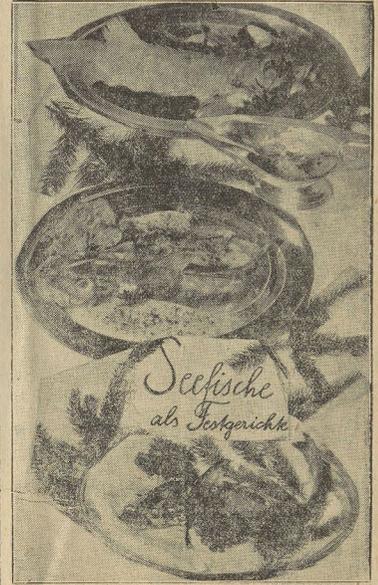
Zurücktretende Stirn, Unbedenkliche, rasches Handeln, Beobachtungs- und Wirklichkeits-sinn.

Ob man aus der Handform und aus den Handlinien die Zukunft vorauslagen kann, sieht trotz aller gegen-täglichen Behauptungen keineswegs je. Dr. Georg Strelitzer.

## Spaterezept:

¼ Pfund Mehl werden mit 2 Eigelb, geschmolzener Rindbutter, Salz, etwa 8 geriebenen Kartoffeln und so viel Milch vermischt, daß ein dickflüssiger Teig entsteht. Zum Schluß 1 Glassee daruntergeben.

**Guter Kuchen ohne Butter.**  
Ein Teissetopf voll Mehl, einer voll Streuzucker, eine Pfefferkörner Natron nebst einem Ei, das in Teile, woraus der Teig gemacht wird, der sehr gut vermischt und geschlo-gen werden muß. Dann kommt er in eine ausgetriebene Form und wird bei mittlerer Hitze im Ofen gebacken.



Immer härter hat sich die Erkenntnis verbreitet, daß Fische einen außerordentlich hohen Nährwert besitzen. Ein solcher Festbraten hat neben der Erquicklichkeit für jeden noch den großen Vorzug der Beförmlichkeit, da die See-fische leicht verdaulich sind. Die nachfolgenden Rezepte bieten für die Hausfrauen noch einen besonderen Anreiz, da sie nur fünf Minuten in der Küche für 4-6 Personen zu Bild 1.

4-6 Pfund Fisch mit Kopf. Der Fisch wird geschuppt, gründlich gewaschen und ausgewaschen, innen und außen gut gesalzen und bleibt etwa eine Stunde liegen. Inzwischen wird eine Tunte bereit aus ein alter Bräuber und ein alter Wasser. Dazu kommen in mittlerer Größe drei Mohrrüben, zwei Petersilienwurzeln, zwei Zwiebeln, eine halbe Sellerie-knolle, alles in Scheiben geschnitten. Ferner sind nötig ein kleines Stück Ingwer, etwa 150 Gramm Pfefferkörner (braun) in Stücken, etwa fünf Nefen, fünf Pfefferkörner und zwei Vorbeibrätter. Dies alles läßt man eine Viertelstunde kochen, es gibt die Tunte, welche sodann in eine Dampfwanne kommt, in die auch der Rotbarsch gelegt wird unter Zugabe von ¼ Pfund Butter, dem Saft einer Zitrone und ¼ Tasse Essig. Der Rotbarsch muß in der Tunte lang-sam garziehen, etwa ¼ Stunde lang. Nachdem wird der Rotbarsch vorsichtig im ganzen herausgenommen und wie Karpfen in Bier auf die zum Anrichten bestimmte Platte gebracht. Die Tunte wird nun vervollständigt durch zwei Glas Rotwein und 100 Gramm geriebenen braunen Pfefferkörner. Das ganze wird durchgehelt, der Rotbarsch mit bier-licher Tunte übergossen, der Rest kommt in die Sauce.

**Kabeljau in Dill** (für 4-6 Personen) zu Bild 2.

4-6 Pfund Kabeljau mit Kopf. Der Fisch wird gut gereinigt und gewaschen, innen und außen mit Salz bestreut, mit Zitronen beträufelt und bleibt etwa eine halbe Stunde liegen. Inzwischen bereitet man das Fildwasser mit zwei Liter Wasser, 1 ½ Schöffel Salz, eine in Scheiben geschnit-tene große Zwiebel, fünf Scheiben Zitrone, zwei Vorbeibrätter und legt darin den Fisch fast auf. Der Fisch soll im Wasser langsam garziehen, er darf nicht kochen. Gar ist der Fisch, wenn sich die Rückenlosse leicht aus dem Fildwasser ziehen läßt. Der aus dem Fildwasser genommene Fisch wird ein-welligen marmoriert. Sodann wird mit 100 Gramm Butter und drei Schöffel Mehl eine glatte Mehlwanne bereit. Auf die Mehlwanne wird das vorbereitete Fildwasser unter ständigem Rühren gegossen, bis das ganze dickflüssig ist. Vom Feuer genommen, fügt man sodann der Tunte etwas fleischgehaltene Dill zu und gießt sie mit einem Eigelb ab. Der warmgestellte Fisch wird auf eine Anrichte-platte gebracht und mit einem Teil der fertigen sämigen Tunte übergossen, während der Rest in eine besondere Tuntenschüssel kommt.

**Schellfisch blau** (für 4-6 Personen) zu Bild 3.

4-6 Pfund Schellfisch mit Kopf. Der Schellfisch wird nicht geschuppt, aber gut gereinigt und gewaschen. Damit er blau wird, übergießt man ihn mit etwa ¼ Liter heißem Essig. Sodann wird er aufgelegt am besten in einem läng-lichen Loof in kaltem Wasser unter Zugabe von etwa zwei Schöffel Salz. Dazu kommen eine in Scheiben geschnittene Zwiebel, etwa fünf Scheiben Zitrone, zwei Vorbeibrätter und vier bis fünf Pfefferkörner. So wird der Schellfisch gemacht. Läßt sich die Rückenlosse leicht herausziehen, so ist der Schellfisch gar. Der ganze Fisch kommt auf eine Anrichte-platte und wird mit etwas Petersilie verziert. Als Tunte wird zerlassene Butter gereicht. Wie dem Karpfen blau läßt sich beim Schellfisch blau die Haut mit den Schuppen vor dem Genuß leicht lösen.



